Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 7. September 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang—No. 213

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Die innere Politik.

Milwaukee, 7. Sept. Im Nationalpark sprach der Präsidentschaftskandidat Bryan vor etwa 7000 Personen. Er kürzte aber wegen des regnerischen Wetters seine Rede bedeutend ab. Seine Hauptrede hielt er im Schlitz'schen Park vor einer noch viel größeren und sehr begeisterten Menge. Ein orkanartiger Beifallssturm durchbrauste das Schlitz-Theater am Schluß der Rede. Bryan mußte nochmals außerhalb des Theaters von einer auf 10.000 bis 15,000 Personen geschätzten Menge sprechen. Außer ihm machten noch der frühere Staatsgouverneur Peck, der demokratische Gouverneurskandidat Silverthorn und der frühere Generalanwalt O'Conner kürzere Bemerkungen.

Heute früh um 7:15 Uhr fuhr Bryan mit dem Zug der Northwestern Bahn wieder nach Chicago ab, um daselbst beim Arbeiterfest Montagnachmittags zu sprechen. Eine große Volksmenge begrüßte ihn noch zum Abschied.

Little Rock, Ark., 7. Sept. Das Wetter bei den heutigen Staatswahlen — den zweiten in den Ver. Staaten seit der Aufstellung der Präsidentschaftskandidaten — war kühl und angenehm, und die Wahlbetheiligung war noch etwas stärker, als vor zwei Jahren. Die Gouverneurskandidaten sind: Oberst Dan. W. Jones (Demokrat). H. L. Remmel (Republikaner) und Oberst Abner Files (Volksparteiler). Der demokratische Staatsausschuß ist der Meinung, daß Oberst Jones eine Mehrheit von mindestens 45,000 Stimmen über den republikanischen Kandidaten haben werde.

Rockford, Jll., 7. Sept. Paul McKay, ein enthusiastischer Anhänger der Silber-Freiprägung, wurde unter der Anklage verhaftet, durch Reden auf der Straße Volksansammlungen verursacht zu haben, welche den Verkehr behindert hätten. Er erklärt, daß er aus diesem Prozeß einen Probe-Fall machen und ihn daher bis zum Aeußersten durchfechten werde.

Dallas, Tex., 7. Sept. Tom Watson von Georgia, der Kandidat der Volkspartei für das Amt des Vizepräsidenten, hielt hier eine Rede vor etwa 5000 Personen, worin er den silberdemokratischen Vizepräsidentschafts-Kandidaten Arthur Sewall wieder angriff.

Unwetter.

Uniontown, Pa., 7. Sept. Ein schrecklicher Organ ging nächtlicherweile über einen Theil der Townships Menalen und Franklin dahin. Viele Häuser, Scheunen, Einfriedigungen und Saaten wurden zerstört. Von dem Ort Wattersburg sind nur drei Gebäude ganz stehen geblieben. Getödtet wurde Niemand, aber verschiedene Personen wurden verletzt. Das Sturmgebiet war etwa 400 Fuß breit.

Gelynchmordet.

Glencoe, Minn., 7. Sept. Darmon Musgrove und H. A. Cingmars, welche wegen der Ermordung des Sheriffs Rogers prozessirt wurden, und von denen der Erstere bereits des Mordes im zweiten Grade schuldiggesprochen war, wurden am Sonntag in aller Frühe von einem Pöbelhaufen aus dem Gefängniß geschleift — nachdem der Schließer überwältigt worden war — und gelynchmordet, indem sie an einer über den Buffalo Creek führenden Brücke aufgehängt wurden. Der bessere Theil der Bevölkerung ist über diese Lynchmörderei sehr aufgebracht.

Falschmünzer verhaftet.

Alton, Jll., 7. Sept. Eine Falschmünzer-Bande wurde durch die Verhaftung des Farbigen Sam Walker gesprengt. Mehrere Kumpane desselben entkamen. Diese Bande hatte namentlich eine große Menge falsche Halbdollarstücke hergestellt.

Elf Feuerwehrleute umgekommen!

Benton Harbor, Mich., 7. Sept. Bei einer Feuersbrunst in Yores Opernhaus und den anstoßenden Gebäuden, in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag, kamen 11 Mitglieder der Feuerwehr, theils der hiesigen, theils der von St. Joseph, durch den Einsturz der oberen Mauern am hinteren Theil des Opernhauses um's Leben, und noch mehrere andere wurden schlimm verletzt. Die Umgekommenen sind: John Hoffmann, Louis Hoffmann, Robert L. Rofe, Will Mitten, Ed. H. Gange, Frank Seaver, Arthur C. Hill, Scott Rice, Frank Woodley, Thomas Kidd und Frank Watson. Die meisten derselben hinterlassen Weib und Kinder! Ein gewisser Guy Prescott wurde unter dem Verdacht verhaftet, etwas mit dem Ausbruch des Feuers zu thun gehabt zu haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Russia von Hamburg; La Normandie von Havre.
Boston: Scythia von Liverpool.
Kopenhagen: Virginia von New York nach Stettin.
Havre: La Bretagne von New York.

Abgegangen.

New York: Mohawk nach London.
Auckland, Neuseeland: Mariposa, von Sydney nach San Francisco.
Bremen: München nach New York.
Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.

„Labor Day."

Louisville, 7. Sept. Der nationale Arbeitertag wurde hier allgemein beobachtet, und die Gewerkschaften von Louisville, New Albany und Jeffersonville hielten eine große Parade ab, auf welche ein Piknik zu Phoenix Hill folgte.

Minneapolis, 7. Sept. Hell und kühl brach der Arbeitertag an, und er wurde allgemein gefeiert. Die Banken und öffentlichen Gebäude waren in der ganzen Stadt geschlossen. Im Minnehaha-Park wurde eine Anzahl Reden gehalten, in denen auch die Währungsfrage behandelt wurde.

St. Louis, 7. Sept. Der Arbeitertag wurde hier in der üblichen Weise begangen. Die Regierungs- und Munizipalgebäude, sowie die Banken und viele andere Geschäftshäuser waren geschlossen. Es fand eine große Arbeiter-Parade nach dem Concordia-Park statt. Das Wetter war kühl und sehr angenehm.

Washington, D. C., 7. Sept. Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde hier der Arbeitertag recht erfolgreich gefeiert. Alle großen Regierung-Departements waren geschlossen, alle Gewerbe stockten, und die ganze Bevölkerung der Bundeshauptstadt gab sich Vergnügungen hin. An der Gewerkschaften-Parade nahmen über 3000 Mann aktiv theil, was für die hiesigen Verhältnisse viel ist.

Cleveland, 7. Sept. Allgemein wurde hier der Arbeitertag gefeiert, und an der Arbeiterparade, welche die größte ihrer Art dahier war, nahmen 12,000 Mann aktiv theil.

Milwaukee, 7. Sept. Etwa 8000 Mann mit 16 Musikkapellen betheiligten sich hier an der Arbeiter-Parade. Die Stadt- und County-Aemter und beinahe alle großen Fabriken waren geschlossen. Im National-Park fand ein großes Piknik statt.

(Eine Menge ähnlichlautender Nachrichten liegt noch aus anderen Städten vor. Der Arbeitertag scheint sich immer allgemeiner einzubürgern.)

Columbus, O., 7. Sept. Hier fanden zwei verschiedene Arbeiterfeste statt, und jedes war mit einer besonderen Parade verbunden. Vor der einen Partei hielt der demokratische Kongreßkandidat Lentz, und vor der andern der republikanische Kongreßkandidat D. K. Watson eine Ansprache.

Noch eine Veteranen-Konvention.

New York, 7. Sept. Die „Regulären Armee- und Flotten-Veteranen der Ver. Staaten" traten hier zu ihrer Jahreskonventon zusammen. Es waren etwa 200 Veteranen aus allen Theilen des Landes zugegen. Die Beamten für das neue Jahr wurden gewählt.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Die Kaiser-Zusammenkunft und die östliche Frage.

Berlin, 7. Sept. Die Besprechungen zwischen dem Kaiser und dem russischen Zaren in Breslau, im Beisein beiderseitiger Diplomaten, sollen den neuesten Berichten zufolge geradezu den Beginn eines neuen Einverständnisses zwischen den Mächten, besonders hinsichtlich der Ereignisse der Türkei, bedeuten. Kanzler Hohenlohe und der russische Botschafter in Berlin, Graf v. Osten-Sacken, sollen einen Plan in Erwägung haben, wonach die türkischen Regierungs-Verhältnisse zwar der äußeren Form nach beim Alten bleiben sollen, jedoch eine gemeinsame Vormundschaft der auswärtigen Mächte, durch ihre Botschafter in Konstantinopel, über den Sultan geübt werden soll, sodaß diese Botschafter u. A. die Befugniß hätten, die Auswahl der türkischen Minister sowie die Ernennung der Provinzial-Statthalter zu kontrolliren.

Gelangt dieser Plan zur Verwirklichung, so mag dadurch wenigstens noch auf einige Zeit die Zertrümmerung des türkischen Reiches verhütet werden, sowie auch ein europäischer Krieg über die Vertheilung der Beute. Doch wird die Verwirklichung des Planes ihre Schwierigkeiten haben. Darin scheinen sich jedenfalls die deutsche und die russische Regierung vollkommen einig zu sein, daß sie sich nicht länger mit bloßen diplomatischen Vorstellungen bei der türkischen Regierung gegen die vorkommenden Greuelthaten im ottomanischen Reiche begnügen können, zumal die neuesten aus Konstantinopel eingetroffenen diplomatischen Nachrichten noch schlimmere Dinge befürchten lassen, als sie in der jüngsten Zeit passirt sind, und die Klique des Sultans-Palastes, gerade wenn sie fühlt, daß es mit der Herrlichkeit des Sultans bald zu Ende geht, zuguterletzt ein erst recht großes Massakre organisiren mag!

In vielen deutschländischen Blättern äußert sich Unzufriedenheit darüber, daß, während das britische, das französische und das italienische Flottengeschwader in den türkischen Gewässern verstärkt worden sind, mit dem deutschen Flottengeschwader dies noch nicht geschehen ist. Neuerdings hat übrigens die deutsche Admiralität das Uebungsschiff „Gneisenau" nach Smyrna und das Kanonenboot „Ersatz" an Stelle des alten und abgenutzten Kanonenbootes „Loreley" nach Konstantinopel beordert. Freilich wollen diese Maßnahmen noch wenig besagen.

Allerlei.

Für die Dekorationen in Breslau, anläßlich der Kaiser- und Zaren-Zusammenkunft daselbst, hat der Breslauer Stadtrath 100,000 Mark bewilligt, und manche dieser Dekorationen sind von bedeutenderer künstlerischer Schönheit, als diejenigen, welche das Zarenpaar in Wien gesehen hatte. Die Zahl der Fremden in Breslau ist beinahe zu groß für die Stadt.

(Vergleiche über die Breslauer Ereignisse auch die Ausland-Notizen auf der Innenseite des heutigen Blattes.)

Zur Zeit, da das Zarenpaar nach Darmstadt geht (8. Oktober) wird sich auch der Kaiser dorthin begeben, und die Majestäten werden von dort aus auch einen gemeinsamen Jagd-Ausflug unternehmen.

Bei dem großen Gedränge während der Truppenparaden zu Breslau wurden etwa 150 Zuschauer leicht verletzt.

In Salzburg, Oesterreich, wurde der Kongreß der österreichischen Katholiken abgehalten, im Beisein des kaiserl. Statthalters Grafen Thun.

Schlimme Gas-Explosion.

Berlin, 7. Sept. An der Ecke der Leipzigerstraße und des Döhnhoffplatzes verursachte eine Explosion von Gas bedeutende Aufregung. Die Explosion hatte in der Schirmfabrik von Blumenthal & Vorwerk stattgefunden; acht große Spiegelscheiben daselbst zersprangen, und 6 Personen wurden verletzt, zum Theil schwer. Die Feuerwehr wurde alarmirt, da man fürchtete, daß Feuer entstehen könnte.

Zündkapsel-Explosion.

Berlin, 7. Sept. Bei einer Artillerie-Uebung in der Festung Thorn, Westpreußen, passirte eine Zündkapsel-Explosion, und drei Kanoniere des dort garnisonirten Fußartillerie-Regiments wurden schwer verletzt.

Großherzogs-Jubiläum.

Karlsruhe, 7. Sept. Viele Blätter in Süd- und Norddeutschland gedenken des 40. Regierungsjubiläums des Großherzogs Friedrich I. von Baden, und alle zollen sie ihm große Anerkennung. Das offizielle Fest wird übrigens hier erst am 9. September, in Verbindung mit der Feier des 70. Geburtstages des Großherzoges, stattfinden, und der Jubiläums-Festzug wird sich zu einer großartigen Huldigung für den Großherzog gestalten.

Der Zaren-Besuch.

Breslau, 7. Sept. Der Zar und seine Gemahlin sind heute von hier nach Görlitz abgefahren. Während sie durch die Straßen nach dem Bahnhof fuhren, eskortirt von den Nikolaus II.-Husaren und einer Eskadron Dragoner, brachten die Volksmengen ihnen beständige Hochrufe. Der Zar und die Zarin waren vom Prinzen und der Prinzessin von Meiningen begleitet.

Görlitz, 7. Sept. Der Zar und die Zarin, sowie der deutsche Kaiser mit Gemahlin trafen von Breslau hier ein und fuhren nach dem Parade-Schauplatz, welcher durch die jüngsten Regenfälle sehr gelitten hatte.

Zweirad-Unfall.

Berlin, 7. Sept. Die Gemahlin des Legationsrathes Dr. Hammann, Vorstehers des Preß-Bureaus im Auswärtigen Amt, rannte mit ihrem Zweirad gegen einen Lastwagen und wurde dabei schwer verletzt.

Selbstmorde.

Frankfurt, a. M., 7. Sept. Die 31jährige Tochter des beliebten Kapellmeisters Wolff beging aus unbekannter Veranlassung Selbstmord indem sie sich in den Main stürzte.

Berlin, 7. Sept. In einem Wahnsinns-Anfall hat sich der hiesige Advokat Klemm erstochen.

„Krächzende Jungfrau" ist eine Beleidigung.

Stuttgart, 7. Sept. Der Kritiker des „Ulmer Tageblatt" hatte eine dort auftretende Sängerin eine „krächzende Jungfrau" genannt. Die in ihren heiligsten Gefühlen gekränkte Künstlerin verklagte den Kritiker wegen Beleidigung, und letzterer wurde zu 30 Mark Strafe verurtheilt. Das Urtheil ist bereits in zweiter Instanz bestätigt worden.

Verfehlte amerikanische Spekulation.

Stuttgart, 7. Sept. Ueber das Vermögen des hier verhafteten Grafen Eberhard v. Linden, württembergischen Kammerherrn, ist der Zwangsbankerott verhängt worden. Der Graf ist durch fehlgeschlagene amerikanische Spekulationen, zu welchen ihn sein Schwager Andrews, ein New Yorker, verleitet hatte, in seine Vermögens-Schwulitäten gerathen.

Sämmtliche Ausländer von Krupp entlassen.

Essen, 7. Sept. Beträchtliches Aufsehen erregte es, daß der „Kanonenkönig" Krupp sämmtliche auf seinen weitläufigen Fabrikanlagen beschäftigt gewesenen Ausländer entlassen hat. Wie es heißt, ist diese Verfügung die Folge eines Vertrauensbruches.

Im Nord-Ostsee-Kanal verunglückt.

Kiel, 7. Sept. Noch immer gehen die Durchfahrten durch den Nord-Ostsee-Kanal nicht ohne Unfälle ab. Der Bremer Dampfer „Bischof" stieß auf der Fahrt durch den Kanal auf einen Stein und trug ein so schweres Leck davon, daß er momentan in die Gefahr kam, unterzugehen.

200jähriges Jubiläum.

Wien, 7. Sept. Hier wurde das Jubelfest des 200jährigen Jubiläums des Hoch- und Deutschmeister-Regiments Nr. 4 gefeiert. Die gesammte österreichische Kaiserstadt, und zwar alle Schichten der Bevölkerung feiern mit den „Edelknaben" mit. Schon am Samstag begann die Feier, und heute versammelten sich die Theilnehmer am Deutschmeister-Platz und wohnten der Grundsteinlegung für das Deutschmeister-Monument bei, worauf ein Bankett in der Volkshalle des neuen Rathhauses folgte. Mit einem gemüthlichen Abend und einem Tanzkränzchen werden die Festlichkeiten zum Abschluß kommen.

Sozialistische Parlamentarier-Konferenz.

Brüssel, Belgien, 7. Sept. Gegenwärtig wird hier eine Konferenz sozialistischer Parlamentarier der verschiedenen Länder abgehalten. Die deutsche sozialdemokratische Reichstags-Fraktion ist durch Bebel vertreten.

Bekannte Persönlichkeit gestorben.

London, 7. Sept. Sir Joseph Archer Crowe, der weithin bekannte englische Journalist, Kriegskorrespondent, Diplomat und Schriftsteller, ist gestorben.

Lokalbericht.

„Justizrath" wider „Polizei-pascha."

Daß „Justizrath" Wagner, wenn's drauf ankommt, sich nicht „an die Wimpern klimpern" läßt, auch nicht von Inspektor Schaack und dem Vertreter des Stadtanwalts, bewies ein kleines Intermezzo, das sich heute im Ost Chicago Ave.-Polizeigericht abspielte. Hr. Wagner verlangte im Interesse einer Anzahl Klienten — etwas leichtlebige „Dämchen" — einen zehntägigen Aufschub des Verhöres, wogegen der erwähnte Polizei-Pascha energisch protestirte, indem er andeutete, daß es dem Anwalt nur darum zu thun sei, in der Zwischenzeit die Gebühren aus seinen Schutzbefohlenen herauszuschlagen. Auch der Hilfs-Stadtanwalt Hoppe opponirte gegen Wagners Antrag, doch ließ der Herr Justizrath sich nicht verblüffen und gab den Herren eine gesalzene Antoort. Er blieb denn auch schließlich Sieger über seine Opponenten.

Quellenstudium.

Der als Vertreter der deutsch-freisinnigen Partei dem Reichstag angehörende Redakteur des Berliner Wochenblattes „Die Nation", Dr. Theodor Barth, hält sich zur Zeit in Chicago auf, und zwar ist er im Auditorium Hotel abgestiegen. Dr. Barth, bekanntlich ein gar streitbarer Gegner der Silber-Bewegung, ist nach den Ver. Staaten gekommen, um den gegenwärtigen Wahlkampf aus der Nähe zu beobachten. Besonders interessirt ihn der Antheil, welchen die Silber-Bergwerksbesitzer an demselben nehmen.

Verunglückt.

Der 11 Jahre alte Frank Tounier, dessen Eltern Nr. 286 W. 15. Str. wohnen, gerieth heute beim Passiren der Morgan Str.-Bahnkreuzung unter die Räder eines einlaufenden B. & O.-Personenzuges und wurde zu Tode zermalmt. Man bahrte die verstümmelte Leiche des Knaben vorläufig in der County-Morgue auf.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kurz und Neu.

* In zwei Extrawagen der Grand Trunk Bahn sind heute Vormittag die Chicagoer Briefträger unter Anführung des Postmeisters Hesing und ihres Superintendenten Stoll nach Grand Rapids gereist.

* Im Sherman House ist heute Nachmittag der Verband amerikanischer Fabrikanten von Bilderrahmen zu seinem ersten Jahreskonvent zusammengetreten.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* Die Dorfschaft Riverside, deren Schulhaus kürzlich abgebrannt ist, hat die Schulbehörde von Cook County ersucht, ihr zeitweise durch Errichtung eines Nothbaues oder sonst irgendwie aus der Verlegenheit zu helfen. Wahrscheinlich werden einige leerstehende Häuser in Riverside für Schulzwecke gemiethet werden, bis ein neues Schulhaus fertig ist.

* Architekt Henry Ives Cobb wird demnächst die von ihm für das neue Bundesgebäude entworfenen Pläne zur Begutachtung an das Finanz-Ministerium einsenden. Nach diesen Plänen soll der Bau acht Stockwerke hoch werden. Eine mächtige Kuppel wird ihn überwölben. Die beiden unteren Stockwerke werden ausschließlich für das Postamt reservirt sein, während die Bundesgerichte und alle anderen Bundesämter in den oberen Geschossen Unterkunft finden werden.

Arbeitertag.

Die gemeinsame Parade des Baugewerkschaftsrathes, des Labor Congreß und der Trade & Labor Assembly.

Gegen 40,000 Personen nehmen an derselben Theil.

Das große Piknik im Schützenpark.

Der Arbeitertag wird heute in Chicago allgemeiner und unter größerer Betheiligung gefeiert, als je zuvor. Die meisten Fabriken sind geschlossen, und der geschäftliche Verkehr in den Straßen war kein sehr reger. Dafür drängten und schoben sich von acht Uhr an im Geschäftsviertel und besonders in der Nähe des Seeufers gewaltige Massen festlich gekleideter Menschen herum, welche entweder an der großen Arbeiterparade theilnehmen oder dieselbe sehen wollten. Zum ersten Male seit langer Zeit waren die Vorkehrungen zur Feier ihres jährlichen Festtages von den drei großen Zentralkörperschaften der Gewerkschaftsverbände gemeinschaftlich getroffen worden. Statt mehrerer kleiner Umzüge, die einander mit fast kriegerischer Feindseligkeit maßen, gab es heute nur eine Parade, und diese nahm denn auch gewaltige Dimensionen an. Von unparteiischen Beurtheilern wurde die Zahl der Mitmarschirenden auf 40,000 und darüber geschätzt. Die Ordnung des Zuges ging unter der Leitung des Chefmarschalles Edward Carroll und seiner Adjutanten ohne Schwierigkeiten von Statten. Die elf Divisionen formirten sich gleichzeitig und nahmen, als das Zeichen zum Abmarsch gegeben wurde, ihre Plätze so prompt ein, daß es nirgends zu einer längeren Stockung kam.

Folgendes war die Zugordnung:

1. Division. — Polizei-Abtheilung. Kapelle. Großmarschall Carroll mit seinen Adjutanten: H. G. Adair, Frederick H. McManus, James H. Payne, Edward Laughlin und Peter Green. Ordonnanzen und Hilfsmarschälle der Lokalverbände. Divisionsmarschall Bud Riley. Trommler- und Pfeiferkorps der Zeitungsjungen und deren uniformirte Organisation. Kapelle. Plasterers' Union. Kapelle. Union der Dampfheizungs-Einrichter. Union der Einrichter von Leitungsröhren.

2. Division. — Kapelle. Divisionsmarschall Frank Kaufmann. Union der Metallarbeiter. Drei Maschinisten-Unionen. Union der Hufschmiede. Union der Eierprüfer. Union der Bauschmiede.

3. Division. — Kapelle. Divisionsmarschall J. D. McKinley. Distriktrath der Bauschreiner und siebenzehn Lokalverbände dieses Gewerbes.

4. Division. — Kapelle. Divisionsmarschall J. D. Hudson. Distriktrath der Holzarbeiter und zehn Unionen derselben.

5. Division. — Divisions-Marschall George Herzog. Bauklempner. Einrichter elektrischer Leitungen. Metallspinner. Kapelle. Schneider-Union Nr. 5. Fahrrad-Arbeiter-Union Nr. 1. Kapelle. Zigarrenmacher-Unionen.

6. Division. — Kapelle. Divisionsmarschall Michael Murphy. Distriktrath der Stubenmaler mit acht Lokalverbänden. Kapelle. Dachdecker. Tunnelarbeiter.

8. Division. — Kapelle. Divisionsmarschall E. Lilian. Distriktrath der Handlanger mit vier Lokal-Verbänden.

9. Division. — Kapelle. Divisionsmarschall J. Anderson. Schriftsetzer. Polsterer. Kesselschmiede. Polnische Metallarbeiter.

10. und 11. Division. — Verschiedene Organisationen und Enthusiasten, welche sich dem Zuge anschloffen, ohne dazu verpflichtet zu sein.

Der Marsch ging von der Michigan Avenue aus durch Jackson, Loomis, Monroe, Peoria und Randolph Straße nach dem Market Square, wo die Parade sich auflöste.

In den ersten Nachmittagsstunden wurden die Verkehrslinien, welche zum Nord Chicago Schützenpark fuhren, bis zu ihrer vollen Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen. Zu Tausenden strömten Arbeiterfamilien und Neugierige nach dem Festplatz, wohin sie außer verschiedenen Lustbarkeiten anderer Art die besondere Attraktion lockte, einen regulären und sogar dreifachen Präsidentschafts-Kandidaten als Festredner zu hören oder doch wenigstens von fern zu sehen. Herr Bryan war erst im Laufe des Vormittags, in Begleitung des Ex-Gouverneurs Peck von Wisconsin, aus Milwaukee nach Chicago zurückgekehrt. Seine Ankunft im Auditorium-Annex gab den zur Zeit in der Nähe desselben postirten Arbeiter-Organisationen und Zuschauern der Parade Veranlassung zu lauten Demonstrationen, so daß Herr Bryan sich wiederholt an einem der Fenster des Hauptquartiers seiner Partei zeigen mußte. Eine Delegation der Hufschmiede überbrachte ihm ein silbernes Hufeisen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön und wärmer heute Nachmittag und heute Abend; morgen zunehmende Bewölktheit und möglicherweise örtliche Regenschauer; lebhafte südliche Winde.

Auch für Wisconsin, Iowa und Missouri wird im Allgemeinen schönes Wetter angekündigt, bei veränderlichen, zumeist südlichen Winden.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 64 Grad; Mitternacht 58 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 60 Grad und heute Mittag 68 Grad über Null.

Wollten sie gemeinsam sterben?

Ein Liebespärchen dem Tode nahe im Schlafgemach aufgefunden.

Gegen drei Uhr heute Morgen vernahm der im „Le Grand Hotel", Nr. 441 W. Madison Str., angestellte Nachtclerk Williams plötzlich ein ängstliches Stöhnen in einem der Fremdenzimmer, gerade als ob Jemand im Todesröcheln liege. Er klopfte sofort an die betreffende Thür, erhielt indessen keine Antwort. Schlimmes ahnend, verschaffte Williams sich nunmehr gewaltsam Einlaß in das Schlafzimmer und fand hier den Schankwärter Henry Maloney und dessen Geliebte, Mary Bray mit Namen, bewußtlos im Bett liegend auf. Aerztliche Hilfe war schnell zur Hand, und die beiden Schwerkranken wurden schleunigst nach dem County-Hospital geschafft, wo die Aerzte auf den ersten Blick eine starke Morphiumvergiftung konstatirten. Maloney kam späterhin wieder genügend zu sich, um etwas Aufschluß über die dunkle Affäre geben zu können. Seiner Darstellung nach, reichte ihm seine Geliebte, da er sich nicht ganz wohl fühlte, eine Dosis „Salz", nach deren Genuß er sofort in heftige Krämpfe verfiel und dann die Besinnung ganz und gar verlor. Im Laufe des Vormittags erholte sich auch die Frauensperson soweit, daß die Aerzte jetzt auch keine weiteren Besorgnisse um ihr Leben hegen. Mary Bray gibt nun aber eine ganz verschiedene Darstellung der Sachlage; hiernach hätten sie und ihr Geliebter den Entschluß gefaßt, gemeinsam in den Tod zu gehen, da das Leben für sie beide keinen Werth mehr habe. Was Maloney jetzt sage, sei unwahr; er habe einfach mit ihr sterben wollen und auch gleichzeitig mit ihr das Gift verschluckt.

Die Polizei wird versuchen, dem ganzen, etwas mysteriösen Thatbestand auf den Grund zu kommen.

Maloney soll in Bloomington, Jll., Frau und drei Kinder besitzen; sein Vater wohnt angeblich hier in Chicago, und zwar Nr. 266 W. Randolph Str.

Eröffnung der Schulen.

Morgen beginnt der Unterricht in den öffentlichen Schulen. Neun neue Gebäude und sieben Anbauten zu alten sind fertig gestellt, um dem vermehrten Andrang von Schülern zu entsprechen. Die Vorsteher sind angewiesen, keine neuen Schüler aufzunehmen, die nicht „erfolgreich" geimpft sind. Inspektoren des Gesundheitsamtes werden darauf sehen, daß diese Vorschrift befolgt wird, und zugleich werden diese Beamten ihr Augenmerk auch auf die sanitären Einrichtungen der Schulhäuser richten.

Sekretär Graham von der Erziehungsbehörde hat soeben deren Jahresbericht abgeschlossen. Es ist daraus zu ersehen, daß im vorigen Jahre 213,825 Kinder zum Schulbesuch angemeldet wurden, eine Zunahme von 12,445 im Vergleich zum Vorjahr. 4663 Lehrer und Lehrerinnen waren angestellt, und die Kosten des Unterrichts stellten sich auf $20.68 per Zögling, wenn die oben angegebene Gesammtzahl der Berechnung zu Grunde gelegt wird, aber auf $26.95, wenn man vom täglichen Durchschnittsbesuch der Schulen ausgeht. In den städtischen Schulhäusern befanden sich 188,742 Sitzplätze, für 13,507 Schüler sind außerdem Klassenzimmer gemiethet worden.

Hoffentlich bessern sie sich.

Gefängnißdirektor Whitman hat heute 17 „Zöglinge" nach der staatlichen Besserungsanstalt zu Pontiac gebracht. Es sind dies: Joseph Brotke, Andrew Brotke, Albert Ford, Israel Greenberg, Otto Jeiacki, Abraham Lozern, Wm. Murnane, James Rice, Harry Waldon, Chas. Wessel, sämmtlich des Diebstahls überführt; ferner die Einbrecher Ed. Ellinger, Harry James, Wm. Hall, Louis Lafebre und Joseph Malloy; schließlich Fred Stead, der bei einem Einbruchversuch abgefaßt wurde und George Taylor, der als Zeuge in einem Prozeß auftrat und daher seit längerer Zeit in Pontiac verweilt.

Nicht so schlimm.

Die Herren vom Gesundheitsamt fürchten die Folgen des kürzlich von ihnen ausgestoßenen Alarmrufes und versichern jetzt wieder, daß es mit der von ihnen gemeldeten „Typhus-Epidemie" garnicht so sehr schlimm sei. Am Samstag seien nur zwej Sterbefälle in Folge von Typhus gemeldet worden, und gestern wäre nur ein solcher Fall zu verzeichnen gewesen. Das Trinkwasser sei gegenwärtig wieder etwas besser, nur das in Lake View und in Hyde Park sei nicht ohne Gefahr genießbar. Am sichersten freilich bleibe es nach wie vor, alles zum Trinken bestimmte Wasser vor dem Gebrauch zu kochen.

* Am Fuße der 21. Str. wurde gestern Nachmittag die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines etwa 25 Jahre alten Mannes aus dem Calumet-Fluß herausgefischt. Wie aus Briefen, die an der Leiche aufgefunden wurden, hervorzugehen scheint, ist der Todte ein gewisser Wm. White aus Grand Rapids, Mich. Der Leichnam ist vorläufig in Rolstons Morgue in Kensington aufgebahrt worden.

Hebammen-Registrirung.

Die staatliche Gesundheitsbehörde und der „Storch."

Am nächsten Mittwoch, also übermorgen, tritt die von der staatlichen Gesundheitsbehörde getroffene neue Bestimmung in Kraft, wonach sich alle Hebammen der Stadt — über 1000 an Zahl — auf dem Gesundheitsamt registriren lassen müssen. Hierdurch hofft man eine gewisse Kontrolle über die „Gehilfinnen des Storche" zu erlangen und vor allem dem bisherigen Uebelstand steuern zu können, daß Hebammen unter dem hochtönenden Titel „Frauendoktorin" auch ärztliche Praxis ausüben, was schon mancherlei schweres Unheil herbeigeführt hat. Es wird förderhin strikt darauf gesehen werden, daß Hebammen den Berufsärzten nicht mehr in's Handwerk pfuschen, sondern nur mehr ihren eignen, genau definirten Berufspflichten nachgehen. Unter keinen Umständen dürfen sie in Zukunft ansteckende Krankheiten irgend welcher Art mehr behandeln und sind gesetzlich angehalten, in solchen Fällen unverzüglich einen Arzt zu Rathe zu ziehen und die Gesundheitsbehörde hiervon zu benachrichtigen.

Die Registrirungs-Office befindet sich in der Stadthalle, Zimmer Nr. 4. Registrirungs-Stunden sind täglich von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme von Samstag und Sonntag. Wer sich, von Mittwoch an, in den nächsten 10 Tagen nicht hat registriren lassen, dem soll einfach die Lizens entzogen werden. Schwere Strafe haben überdies die Hebammen zu erwarten, die trotz der Bestimmung der Gesundheitsbehörde noch als „Frauenärzte" Praxis treiben.

Ferner ist es allen Aerzten wie Hebammen von jetzt ab zur Pflicht gemacht, sämmtliche Geburten sofort auf dem Gesundheitsamt anzumelden.

Der Welt überlassen.

In dem Hause Nr. 548 S. Canal Straße betreibt Wolf Micholwitz eine Art Herberge, woselbst Obdachlose für einen geringen Betrag zeitweilig ein bescheidenes Unterkommen finden können. Gestern Morgen nun klopfte eine halb erblindete, ärmlich gekleidete Frau an die Hausthür und bat um Einlaß; zwei Kinderchen, von denen das Aelteste, ein Knabe, kaum drei Jahre alt ist, klammerten sich ängstlich an die Mutter, deren abgehärmtes Gesicht nur allzu deutlich von Kummer und Elend erzählte.

„Wollt Ihr nicht so freundlich sein, guter Mann, und meine Kleinen einen Augenblick hier behalten?" meinte die Fremde zu Micholwitz. „Ich werde in wenigen Minuten wieder zurückkehren. Habt inzwischen schon besten Dank!"

Von der Frau hat man seither nichts mehr gehört noch gesehen. Sie entfernte sich mit einem letzten wehmüthigen Blick auf ihre Kinder aus dem Hause der Zuflucht und ist seither spurlos verschwunden. Micholwitz benachrichtigte heute Vormittag die Polizei von dem Thatbestand, und diese wird jetzt versuchen, die Mutter ausfindig zu machen. Inzwischen hat man die bedauernswerthen Kleinen der Kinderschutzgesellschaft überwiesen. Sie sollen Samuel und Sarah Eppstein heißen.

Vor einem höheren Richter.

Im County-Gefängniß ist gestern der 32jährige John Mitchell, den die Coronersgeschworenen am 10. Juli d. J. wegen Ermordung seines einen Monat alten Töchterchens der Grandjury überwiesen hatten, in Folge von Gehirnblutung gestorben. Mitchell soll ein überaus jähzorniger Mensch gewesen sein, der Frau und Kinder bei der geringfügigsten Veranlassung in brutaler Weise zu mißhandeln pflegte. Er wohnte zuletzt in dem Hause Nr. 4423 La Salle Str., woselbst sein jüngstes Kind am 9. Juli verstarb. Der Tod des kleinen Wesens war angeblich durch Schläge auf den Kopf herbeigeführt worden. Frau Mitchell, die Gattin des Unholds, hat vier Wochen lang im Mary Thompson-Hospital, an der Ecke von W. Adams und Paulina Str., schwer erkrankt darniedergelegen.

Nach Ansicht des Gefängnißarztes ist Mitchells Tod das Resultat eines Typhusfieber, an dem er kurz vor seiner Inhaftnahme gelitten hatte.

Zum Prozeß festgehalten.

Charles Smith, einer der beiden Strolche, die am letzten Donnerstage den Materialwaarenhändler E. A. Gr-nnis und dessen Laden, Nr. 158 N. Clark Straße, zu berauben versuchten, ist heute von Richter Hamburgher unter $1400 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen worden. Smiths Spießgeselle hat sich bisher der Verhaftung zu entziehen gewußt, obwohl sein Name angeblich der Polizei wohl bekannt ist.

* Heute mit Sonnenuntergang beginnt das jüdische Neujahr, nach der Schätzung der Israeliten das 5657 sei Adams Erschaffung. In den verschiedenen Synagogen finden aus diesem Anlaß Festgottesdienste statt, die durch Trompeten- und Posaunenschall eingeleitet werden. Bei den orthodoxen Juden werden die Feierlichkeiten zwei hindurch fortgesetzt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Unweit Webster, Oreg., wurde ein Zug der Südlichen Pacificbahn von verlarvten Räubern angehalten. Einer der Räuber wurde vom Lokomotivführer getödtet.

— Die „Cambria Iron Works" in Johnstown, Pa., sind auf unbestimmte Zeit geschlossen worden, wodurch wieder 2000 Arbeiter beschäftigungslos geworden sind.

— Bei St. Louis entgleiste ein nach der Maringo-Höhle in Indiana bestimmter Exkursionszug. 9 junge Leute wurden schwer verletzt und einer wird vermißt. Etwa 200 Ausflügler befanden sich auf dem Zuge.

— Zu Evansville, Ind., haben die Sägemühle von Reitman & Schulte und die Schneide-Instrumenten-Fabrik von Schulte, Lohoff & Co., Bankerott gemacht. In beiden Fällen belaufen sich die Verbindlichkeiten auf mehr als $500,000.

— In New York hat die Firma H. Damois & Co., bedeutende Importeure von Südfrüchten aus Westindien, Bankerott gemacht. Das von den Spaniern verhängte Verbot der Obst-Ausfuhr aus Cuba wird als die Ursache des Bankerotts angegeben.

— In New York starb die Schauspielerin Annie Livingston, welche seit Jahren mit dem bekannten Klopffechter John L. Sullivan in wilder Ehe gelebt hatte, im Bellevue-Hospital an einem Herzleiden. Annie hatte vor 12 Jahren ihren Gatten, einen Bostoner Zuckerbäcker, verlassen und sich Sullivan angeschlossen.

— Wieder ist ein amerikanischer Bürger, L. Someillan, von den Spaniern auf Cuba, als angeblicher Anhänger der dortigen Revolutionäre, prozessirt und auf Lebenszeit nach der Isle of Pines verbannt worden. Die Beweise gegn ihn sollen sehr geringfügiger Natur gewesen sein. Der amerikanische Generalkonsul Lee hatte Protest erhoben, doch war dieser Protest keiner Beachtung gewürdigt worden.

— Aus Cleveland wird gemeldet: Die Weinzüchter des nördlichen Ohio „leiden" an einer überreichen Traubenernte. Die Rebstöcke sind ganz schwarz vor lauter Trauben. Eine 10pfündige Kiste der schönen Frucht wird für den Spottpreis von einem Nickel losgeschlagen. Bei so niedrigen Preisen können die Weinbauern gar nichts profitiren, da schon der Korb 2½ Cents kostet, und für das Einsammeln der Trauben ungefähr ebensoviel draufgeht. Es heißt, man werde keine Trauben mehr zu Markte bringen, sondern sie ausschließlich an Weinfabrikanten verkaufen. Die heurige Ente ist die reichste, welche je in diesem Theil des Staates dagewesen ist.

— Li Hung Chang, der chinesische Vizekönig, fuhr von der Bundeshauptstadt aus nach dem Niagara-Wasserfall. Im dortigen Elektrizitätshause machte er, als er neugierig mit der metallischen Zwinge seines Stockes einen elektrischen Apparat berührte, eine etwas unangenehme Erfahrung mit dem geheimnißvollen Fluidum; doch kam er mit dem Schrecken davon. Er soll mit einem amerikanischen Ingenieur Unterhandlungen angeknüpft haben, damit derselbe die Ausdehnung der chinesischen Eisenbahnen in die Hand nehme. Nach Li's Angabe hat China gegenwärtig im Ganzen erst 200 engl. Meilen Eisenbahn-Geleise, auf welchen nur drei Züge pro Tag fahren. — Heute Vormittag trat Li die Reise nach Canada an.

Ausland.

— In der königl. Geschützgießerei zu Spandau explodirte eine Granate im Schmelzofen, wobei drei Mann verletzt wurden.

— Der Berliner Bezirks-Physikus Petersen hat 26 Fälle von Genickstarre konstatirt. 13 derselben sind tödtlich verlaufen.

— Der Besuch des russischen Zaren und der Zarin in Darmstadt ist auf den 7. bis 19. Oktober festgesetzt worden. Es wird dies hauptsächlich eine Familien-Zusammenkunft sein.

— Ein in der Londoner „Times" erschienenes Schreiben von Lord Colville, worin über zu schnelles Fahren der modernen Ozeandampfer lebhafte Klage geführt wird, erregt bedeutendes Aufsehen. Auch die britische Admiralität ist auf diese Klagen aufmerksam gemacht worden.

— Nach dem deutschen Zensus von 1895 ist der Prozentsatz der deutschen Landbevölkerung seit 1882 von 49½ auf 42 herabgegangen, während die Zahl der in den verschiedenen Industrieen beschäftigten Leute um 30 Prozent, und die Zahl der Handelsbediensteten um 45 Prozent zugenommen hat.

— Es verlautet, daß auf die Abdankung Bronsart v. Schellendorfs als preußischer Kriegsministers bald auch diejenige des Generals v. Hahnke als Chefs des Militärkabinets des Kaisers folgen werde, und zwar infolge von Vorstellungen des Reichskanzlers Hohenlohe beim Kaiser, und daß General Hahnke dann den wichtigen Posten eines Gouverneurs von Berlin erhalten soll.

— Wie man aus Berlin meldet, sind die deutschen Zweirad-Fabrikanten in hohem Grade beunruhigt über die Verbreitung, welche die amerikanischen Zweiräder während der letzten paar Monate in Deutschland gefunden haben. Deutschländische Firmen sind jetzt dahin übereingekommen, ihre Anzeigen aus allen Zeitungen zurückzuziehen, welche von amerikanischen Zweirad-Firmen solche aufnehmen, und infolge dessen können bereits in einer großen Anzahl deutscher Zeitungen die amerikanischen Zweirad-Anzeigen keine Aufnahme mehr finden. Die „Radwelt", das bekannteste Zweirad-Blatt in Deutschland, fordert die Deutschen im Namen des Patriotismus besonders energisch auf, keine amerikanischen Zweiräder mehr zu kaufen, und fordert auch einen sehr hohen Zoll auf Zweiräder. Die Zurückweisung der amerikanischen Anzeigen kann übrigens zu einer Anzahl Prozesse führen, da die betreffenden amerikanischen Firmen mit einem Theil der Zeitungen Kontrakte haben.

— Den Festlichkeiten, welche anläßlich des Besuchs des russischen Zarenpaares in Breslau geplant waren, that am Sonntag das schlechte Wetter nicht geringen Abbruch. Infolge dessen wurde auch der große Feld-Gottesdienst fallen gelassen, welcher im Lager stattfinden sollte. Doch statteten das Zarenpaar und das deutsche Kaiserpaar einander Besuche ab, am Sonntagnachmittag ertheilte der Zar dem deutschen Reichskanzler Hohenlohe Audienz, und Abends fand im Schloß ein Gala-Diner statt, bei welchem 170 Gedecke gelegt waren. Der Zar hat dem Fürsten Hohenlohe den St. Andreas-Orden verliehen und dem Minister des Auswärtigen Freiherrn Marschall v. Bieberstein sowie dem Fürsten Radolin (deutschen Botschafter in Rußland) den Alexander Newski-Orden. Andererseits hat Kaiser Wilhelm dem stellvertretenden russischen Minister des Auswärtigen, Schischkin, den Rothen Adlerorden erster Klasse und dem Grafen Osten-Sacken (russischen Botschafter in Berlin) das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen. Noch viele andere „Ordensvöglein" sind angeflogen gekommen, und die Aufzählung dieser Ordens-Verleihungen füllt im „Reichs-Anzeiger" nicht weniger, als 6 Spalten! Die Konferenzen zwischen den beiderseitigen Staatsmänner im Gefolge der beiden Kaiser sollen die Bestätigung eines vollständigen Uebereinkommens zwischen beiden Mächten in allen politischen Fragen zur Folge gehabt haben. Sonntagabend fand in dem geschmückten Breslauer Theater eine Gala-Vorstellung statt, bei welcher ein Akt aus dem „Fliegenden Holländer" gegeben wurde.

Lokalbericht.

Unter schwerer Anklage.

Vor ungefähr einer Woche kam ein gewisser Max Goldstein in das Engros-Geschäft von J. V. Farwell und stellte sich als der Mäntelschneider N. Bernard, von Nr. 497 S. Halsted Str., vor. In seiner Begleitung befand sich eine Frau, welche, während Goldstein eine größere Bestellung machte, Seide im Werthe von $200 gestohlen haben soll. Die Waaren wurden von Bernard nicht angenommen, weil er sie eben nicht bestellt hatte, und Goldstein, welchen die Geheimpolizisten bald dingfest gemacht hatten, wurde als der angebliche Käufer identifizirt. Die Polizei hofft, auch bald seiner Begleiterin habhaft werden zu können, weshalb Richter Eberhardt am Samstag die Verhandlung des Falles bis zum 10. d. M. verschob.

Anstalt für Fallsüchtige.

In der am letzten Samstage abgehaltenen Generalversammlung der Gründer des neu inkorporirten Heims für epileptische Kranke in Niles Center, Postbezirk Evanston, sind die folgenden Beamten erwählt worden:

Präsident, Pastor Albin Matthes; Vize-Präsident, E. Thilo; Sekretär, A. Weier; Schatzmeister, Henry Rumsfeld; zu Direktoren wurden die Herren Adolph Gaul, Dr. Fonda, Dr. P. Welsh, M. Dodge und E. Stephens ernannt.

Die Anstalt wurde am 2. August eingeweiht. Aufgenommen wurden bis jetzt 13 Kranke, von denen zwei als geheilt entlassen werden konnten. Zur Zeit liegen nicht weniger als 56 Anmeldungen zur Erledigung vor, die aus den verschiedensten Theilen der Vereinigten Staaten eingelaufen sind, und es steht somit zu erwarten, daß sich dieses Institut als lebensfähig und segensreich erweisen wird. Briefe an die Anstalt sollten adressirt werden: „Deutsch-amerikanisches Epileptisches Heim, Niles-Center, Postoffice Evanston."

Columbia Turn-Verein.

Der Turnverein „Columbia", welcher den Bewohnern von Englewood schon manches frohe Fest, manch' hübsche Unterhaltung verschafft hat, beabsichtigt in diesem Jahre dem Publikum etwas ganz Besonderes zu bieten. Derselbe hält nämlich in den Tagen vom 8—11 Oktober in seiner Halle, Nr. 6142—6146 Halsted Str., eine große Fair mit allerlei Ueberraschungen aus der Weltausstellungszeit ab, wofür schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Die vielen Freuden der Midway-Plaisance werden auf dieser Fair zu neuem Leben erwachen und auch sonst wird Alles aufgeboten werden, um den Gästen eine reiche Fülle trefflicher Unterhaltungen zu verschaffen. Alles zu einem Eintrittspreis von nur 25 Cents. Hoffentlich werden nun die Bemühungen des Komites durch einen recht zahlreichen Besuch der Festlichkeit belohnt werden.

Unabhängiger Orden der Ehre.

Die Humboldt Loge Nr. 3 obigen Ordens hat in ihrer letzten Versammlung, mit Einwilligung der Großloge, beschlossen, bis zum 1. Januar n. J. neue Mitglieder vollständig unentgeltlich aufzunehmen. Es soll dies nur ein Mittel sein, auch der ärmeren Bevölkerungsklasse Gelegenheit zu geben, sich einer guten deutschen Unterstützungsgesellschaft anzuschließen. Die nächste Versammlung der Humboldt Loge findet Mittwoch, den 9. September, Abends 8 Uhr, in der Logenhalle, 910 Armitage Ave., Ecke Clarkson Ave., statt. Anmeldungen zum Beitritt sind an den Sekretär Julius Zeitsch, Nr. 13 Channay Str., oder an Frau Franziska Zimmermann, Nr. 1049 N. California Ave., zu richten.

Politisches.

General Black angeblich nicht gewillt, die Gouverneurs-Kandidatur anzunehmen.

Die Gründe, welche ihn zum Streik veranlassen.

Carl Schurz' große Rede in der Central Music Halle.

Weshalb Harry Donavan dem Gouverneur den Dienst gekündigt hat.

Hinrichsen und Payne, zwei bescheidene Leute.

Es geht die Rede, daß General John C. Black, der Bundes-Anwalt für den Gerichtsbezirk Nord-Illinois, die ihm von den Gutgeld-Demokraten angetragene Gouverneurs-Kandidatur ablehnen wird. Als Grund für diese gänzlich unerwartete Absage wird angegeben, Herr Black sei verschnupft darüber, daß man auf dem Indianapoliser National-Konvent gewissermaßen Schindluder mit ihm getrieben hat. Verschiedene einflußreiche Mitglieder der Illinoiser Delegation zu dieser Zusammenkunft hatten nämlich die Absicht, Herrn Black als Kandidaten für die Präsidentschafts-Nomination in Vorschlag zu bringen, da Senator Palmer keineswegs Verlangen nach derselben trug. Es wurde an Black telegraphirt, ob er die Nomination bedingungslos annehmen wolle. Er antwortete umgehend: „Ja." Inzwischen war aber in der Illinoiser Delegation eine Abstimmung vorgenommen worden, und es zeigte sich, daß die meisten Delegaten in dieser neuen Verbindung nicht für Black waren, sondern dafür hielten, daß der General sich mit der Gouverneurs-Kandidatur begnügen müsse. In Folge dessen wurde davon Abstand genommen, Black in Vorschlag zu bringen, und als nachher bei dem Aufruf der Staaten ein Delegat von Michigan den Senator Palmer in Vorschlag brachte, wurde dieser von Illinois einstimmig unterstützt. Nun war ja anzunehmen, daß General Black sich über diesen Verlauf der Dinge ärgern würde, daß er aber deswegen sich überhaupt von der aktiven Betheiligung an der Gutgeld-Bewegung zurückziehen werde, hat man ihm nicht zugetraut. An Blacks Stelle wird wahrscheinlich Ex-Richter Thomas A. Moran auf das „Ticket" gesetzt werden.

* * *

Präsidentschafts-Kandidat Bryan hat den gestrigen Tag in Milwaukee verbracht. Heute Morgen kehrte er nach Chicago zurück und begab sich vom Bahnhof direkt nach dem Auditorium-Annex. Nachdem er heute Nachmittag seine große Rede vor den Arbeiter-Organisationen im Schützenpark gehalten haben wird, reist er sofort nach Lincoln, Nebr., weiter, wo er morgen von Vertretern der Silberpartei offiziell von seiner Aufstellung als deren Präsidentschafts-Kandidat benachrichtigt werden wird. Von Lincoln begibt er sich dann nach Salem, Ill., von dort nach Louisville, Ky., und von da aus in kurzen Etappen durch verschiedene Südstaaten nach Washington, Baltimore, New York und so weiter. Viel Ruhe wird es bis zur Wahl für ihn nicht mehr geben, nach derselben dürfte er jedoch ausgibig Gelegenheit finden, das Versäumte nachzuholen.

* * *

Die vorgestrige Gutgeld-Versammlung in der Central Music Halle war nicht nur außerordentlich zahlreich besucht, sondern auch von einem Publikum, wie man es sonst bei politischen Anlässen nicht zu sehen gewohnt ist. Uebersah man die Reihen der Zuschauer, so konnte man ein ziemlich vollständiges Verzeichniß von hervorragenden Vertretern der Chicagoer Geschäftswelt zusammenstellen, und erfreulich war es, daß besonders das deutsche Element einen sehr starken Prozentsatz der Versammlung bildete. Diese ungewöhnliche Erscheinung war durch die Persönlichkeit des Redners veranlaßt, welchen die Gutgeld-Liga für den Abend gewonnen hatte. Die langjährige öffentliche Laufbahn des Herrn Schurz hat dessen Namen jedem Deutsch-Amerikaner vertraut gemacht, und um die Gestalt des nun fast Siebenzigjährigen hat sich ein förmlicher Sagenkreis gewoben. Ueber die Macht der Rede, welche Herrn Schurz hauptsächlich zu seinen Erfolgen im öffentlichen Leben der neuen Heimath verholfen hat, verfügt dieser auch heute noch in vollem Maße. Raummangel verhindert die „Abendpost", den Wortlaut der großen Rede des Herrn Schurz zu veröffentlichen oder auch nur einen längeren Auszug derselben zu bringen. Das ist aber auch überflüssig, denn die Wahlausschüsse der republikanischen und der alt-demokratischen Partei werden dafür sorgen, daß die formvollendete Beweisführung, welche Herr Schurz gegen die Silber-Freiprägung geliefert hat, auch in deutscher Uebersetzung unter das Publikum gelangen wird. Der Redner wurde häufig von minutenlangem Beifall unterbrochen, und als er gegen halb 11 Uhr schloß, machte sich die Begeisterung der Anwesenden in einer rauschenden Ovation für Herrn Schurz Luft. Die Gutgeld-Liga darf mit dem Erfolg dieser ersten von ihr veranstalteten Versammlung wohl zufrieden sein, derselbe hat selbst die hochgespannten Erwartungen des Präsidenten der Liga, Herrn Edwin Burrit Smith, noch um ein Bedeutendes übertroffen.

Folgender Schlußsatz der Rede mag dem Leser eine Vorstellung davon geben, wie gut Herr Schurz es verstanden hat, sein Publikum im Sturm zu nehmen:

„Herr Bryan hat eine Vorliebe für biblische Beispiele. Er wird sich erinnern, daß Christus einmal auf einen hohen Berg geführt wurde, wo man ihm alle Ehren und Güter dieser Welt versprach, falls er niederfallen und den Teufel anbeten wolle. So führt heute der Versucher auch das amerikanische Volk auf den Berg und spricht: „Ich will Dir die Hälfte Deiner Schulden abnehmen, falls Du mich anbetest." Aber da richtet sich der brave alte Onkel Sam in seiner ganzen Würde, in seinem ganzen Mannesstolze auf und donnernd spricht er in gerechtem Zorn: „Hebe Dich weg von mir, Satanas! Denn es stehet geschrieben, Du sollst nur den Gott der Wahrheit, der Ehre und der Rechtlichkeit anbeten und ihm allein sollst Du dienen!" — So wird sich am 3. November die Stimme des amerikanischen Volkes vernehmen lassen, und die Sterne und Streifen werden auch in Zukunft unbefleckt und geehrt unter den Bannern der Menschheit weben."

Für morgen ist nach dem Great Northern-Hotel eine Massenversammlung von Fabrikanten und Kaufleuten einberufen worden, welche thätigen Antheil an der Bekämpfung der Freisilber-Bewegung nehmen wollen.

Im demokratischen County-Komite gab es vorgestern eine lebhafte Auseinandersetzung über die Beweggründe, welche Herrn Altgelds ehemaligen Ehren-Obristen Harry Donovan bewogen haben, dem Gouverneur die Freundschaft zu kündigen. Donovan war vorgeladen worden, um sich gegen die Beschuldigung des Hochverrathes zu vertheidigen, zog es aber vor, nicht persönlich zu erscheinen, sondern brieflich zu resigniren mit der komisch-entrüsteten Erklärung, man habe ihm verbieten wollen, in seinem Blatte gegen die Verungenirung des Straßenpflasters durch die Ogden Gas Co. zu protestiren, aber er halte etwas auf seine journalistische Unabhängigkeit und werde deshalb in Zukunft seine eigenen Wege gehen. An Donovans Stelle wurde Herr Fred Rinderer, Eigenthümer von Ogdens Grove, dazu ausersehen, die 20. Ward in dem Ausschuß zu vertreten. Auch eine Anzahl von anderen Vakanzen wurden durch Neuwahl besetzt.

Staatssekretär Hinrichsen rechnet nach wie vor „mit Bestimmtheit" darauf, daß Bryan und Altgeld außerhalb Chicagos im Staate Illinois eine Mehrheit von 40,000—50,000 Stimmen erhalten werde. Daß diese Mehrheit in Cook County zunichte gemacht werden könnte, daran sei garnicht „zu denken gewesen gedacht zu werden". Dem Senator Palmer will Hinrichsen außerhalb Chicagos in Illinois nur 5000 Stimmen zugestehen. Eine noch größere Sicherheit als Hinrichsen trägt auf der andern Seite Herr Payne vom republikanischen Hauptquartier zur Schau. Dieser hat z. B. einen neuen Hut, keinen außerordentlich theuern, aber immerhin einen neuen Hut darauf gewettet, daß Bryan in Wisconsin nicht einmal halb so viele Stimmen erhalten werde, wie McKinley.

Die Kampagne hat jetzt im Ernst begonnen, und die Republikaner sowie die Demokraten sind damit beschäftigt, das flache Land — um einen landwirthschaftlichen Vergleich zu gebrauchen — geistig für den Wahltag zu düngen. Gouverneur Altgeld allein wird in fünf und dreißig verschiedenen Ortschaften sprechen, und von den Republikanern ist speziell gegen ihn eine kleine Armee von Rednern aufgeboten worden.

Die englischen Theater.

Hooleys. Heute, Montag Abend, nimmt die regelmäßige Winter-Saison ihren Anfang und zwar mit einer sorgfältig vorbereiteten Aufführung des Dramas „The Prisoner of Zenda" seitens der bestbekannten Daniel Frohman'schen Truppe. James K. Hackett wird die Titelrolle spielen, und es heißt, daß er seinem Vorgänger Sothern in Nichts nachstehe. Auch die übrigen Partien haben beste Besetzung gefunden, sodaß man eine gute Vorstellung mit Bestimmtheit erwarten darf.

Schiller. Nur noch acht Tage, und aus dem einst mit so frohen Hoffnungen der deutschen Muse geweihten „Schiller-Theater" wird eine moderne „Musikhalle" mit Vaudeville-Vorstellungen werden. Diese Woche gehört noch der Operette, und zwar lautet das Repertoire wie folgt: Montag Abend: „Olivette"; Dienstag und Mittwoch Abend, sowie in der Mittwoch Matineevorstellung: „Bohemian Girl"; Donnerstag: „Bells of Corneville"; Freitag und Samstag: „Mikado".

Lincoln. Das romantische Drama: „Darkest Russia" macht hier den Spielplan für die laufende Woche aus. Es ist dies ein recht packendes Gesammtbild aus dem russischen Volksleben, das doppelt ergreifend auf die Zuschauer wirkt, da es von einer nur aus anerkannten tüchtigen Kräften zusammengesetzten Truppe zur Aufführung gebracht wird. Ein Besuch der Vorstellung kann mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Verräth sich selbst.

Ein Langfinger, Namens Louis Gilbert, stattete gestern Abend dem Keene'schen Eisenwaarengeschäft, Nr. 275 Clark Str., eine Spitzbubenvisite ab, setzte hierbei aber den Diebesalarmapparat in Thätigkeit, und im Nu waren die Hüter des Gesetzes zur Stelle. Knapp ein Viertelstündchen später saß der Erwischte bereits hinter schwedischen Gardinen, und für sein Winterquartier braucht Gilbert jetzt wohl keine weitere Umschau zu halten.

Eröffnung des Turnunterrichtes.

Morgen, Dienstag, den 8. d. M., eröffnet die Chicago Turngemeinde den Winter-Kursus ihrer Turnschule, deren Leistungen sich mit Recht der allgemeinsten Anerkennung zu erfreuen haben. Der Stundenplan lautet:

1. Knabenklasse (Schüler von 6 bis 8 Jahren) — Mittwochs von 4 bis 5 Uhr Nachm., Samstags von 9 bis 10 Uhr Vorm.

2. Knabenklasse (Schüler von 8 bis 10 Jahren) — Mittwochs von 5 bis 6 Uhr Nachm., Samstags von 10 bis 11½ Uhr Vorm.

3. Knabenklasse (Schüler von 10 bis 12 Jahren) — Montags und Donnerstags von 4 bis 5 Uhr Nachm.

4. Knabenklasse (Schüler von 12 bis 14 Jahren) — Montags und Donnerstags von 5 bis 6 Uhr. Nachm.

5. Knabenklasse (Schüler von 14 bis 18 Jahren) — Montags und Donnerstags von 8 bis 9½ Uhr Abends.

Männerklasse (aktive Turner über 18 Jahre) — Dienstags und Freitags von 8 bis 10 Uhr Abends.

1. Mädchenklasse (Schülerinnen von 6 bis 11 Jahren) — Dienstags und Freitag von 4 bis 5 Uhr Nachm.

2. Mädchenklasse (Schülerinnen von 11 bis 16 Jahren) — Dienstags und Freitags von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Damenklasse — Mittwochs von 8 bis 9½ Uhr Abends.

Fechtklasse (aktive Turner) — Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vorm.: Säbel- und Floret-Fechten; Donnerstags von 8 bis 10 Uhr Abends: Floret-Fechten.

Fechtklasse (Damen) — Freitags von 8 bis 9½ Uhr Abends.

An demselben Tage wird auch der Turnunterricht im Lincoln-Turnverein seinen Anfang nehmen. Dieser strebsame Verein hat schon seit Jahren den Beweis geliefert, daß es ihm vor Allem darum zu thun ist, allen Ansprüchen, die an eine Turnschule ersten Ranges gestellt werden können, in jeder Weise gerecht zu werden. Auch für das neue Schuljahr wird dieser Grundsatz wiederum der allein maßgebende sein. Der Stundenplan stellt sich wie folgt:

Erste Knabenklasse, Alter 6 bis 9 Jahre — Mittwoch Nachmittag von 4 bis 5 Uhr; Samstag Vormittag von 10½ bis 12 Uhr.

Zweite Knabenklasse, Alter 9 bis 12 Jahre — Mittwoch Nachmittag von 5 bis 6 Uhr Uhr; Samstag Vorm. von 9 bis 10½ Uhr.

Dritte Knabenklasse, Alter 12 bis 14 Jahre — Montag und Donnerstag von 4½ bis 6 Uhr.

Zöglinge, Alter 14 bis 18 Jahre — Montag und Donnerstag von 8 bis 9½ Uhr.

Erste Mädchenklasse, Alter 6 bis 11 Jahre — Dienstag Nachm. von 4 bis 5 Uhr; Samstag Nachm. von 1½ bis 3 Uhr.

Zweite Mädchenklasse, Alter 11 bis 14 Jahre — Dienstag Nachm. von 5 bis 6 Uhr; Freitag Nachm. von 4½ bis 6 Uhr.

Dritte Mädchenklasse, Alter 14 bis 16 Jahre — Mittwoch Abend von 7½ bis 8½ Uhr; Samstag Abend von 7 bis 8½ Uhr.

Damenklasse, über 16 Jahre — Mittwoch Abend von 8 bis 9½ Uhr.

Männerklasse (Aktive) — Dienstag und Freitag Abend von 8 bis 10 Uhr; Altersriege: Freitag Abend von 8 bis 10 Uhr.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Advokat, Herr Jens L. Christensen, Zimmer 502, Fort Dearborn-Gebäude, 134 Monroe Str.

Dr. A. Sch. — 20 Bushel Hafer sollen mindestens 640 Pfund wiegen. Zur Unterbringung dieses Quantums Getreide würde man einer Kiste von 4 Fuß Höhe, 6 Fuß Länge und sechs Fuß Breite benöthigen.

Fr. H. — Fracht und Einfuhrzoll würden etwa so viel kosten wie der Kaufpreis der Sachen im hiesigen Markt.

A. W. — Bedauern; in Lotterie-Angelegenheiten wissen wir keinen Bescheid.

H. E. — Erkundigen Sie sich in einem Versandtgeschäfte nach der Frachtrate. Sie finden ein solches in dem Gebäude Nr. 95 Fifth Ave.

Aug. K. — Um die Grade des Fahrenheit-Thermometers in Reaumur-Grade umzurechnen, ziehen Sie von der Zahl der Fahrenheit-Grade 32 ab, multipliziren den Rest mit 4 und dividiren ihn dann durch 9. Auf diese Weise ermitteln Sie, daß z. B. 98 Grad Fahrenheit gleich 29 und ein Drittel Grad Reaumur sind. Der Gefrierpunkt wird auf dem Fahrenheit-Thermometer durch die Gradzahl 32 bezeichnet.

A. B. — Wenn Sie mit dem Brauerei-Trust den Verein der Brauereibesitzer meinen, so können wir Ihnen mittheilen, daß dieser in schönster Blüthe steht und sämmtliche Geschäfte der Branche umfaßt, welche zur Zeit den hiesigen Markt versorgen.

J. Maier. — Der Ausführung Ihrer Absicht steht nichts im Wege. Wenden Sie sich an eine der Detektive-Agenturen, deren Anzeigen Sie in den Zeitungen finden. Das Ankommen bei der städtischen Geheimpolizei ist etwas umständlicher. Sie müßten erst die regelmäßige Polizeiprüfung bestehen und als Polizist Proben besonderer Befähigung ablegen.

Chas. H. — Die reichsten Leute der Ver. Staaten (Rockefeller, die Vanderbilts, Goulds, Astors u. s. w.) bekümmern sich persönlich sehr wenig um die Politik, über ihren Parteistandpunkt ist deshalb wenig bekannt. Ein Astor bewarb sich vor Jahren einmal als Republikaner um einen Sitz im Kongreß, wurde aber geschlagen und wurde dann von Präsident Garfield als Gesandter nach Italien geschickt. Seither hat er den Vereinigten Staaten den Rücken gekehrt und lebt jetzt in England. Jay Gould hat seiner Zeit vor einem Kongreßausschuß erklärt, er sei in republikanischen Bezirken Republikaner, in demokratischen Demokrat. Sowohl unter den Demokraten wie unter den Republikanern gibt es einzelne sehr reiche Leute.

Ph. Sch. — Die Fastnachtszeit hat mit der „Fähigkeit" eines Mannes, in Frauenkleidern herumzugehen, gar nichts zu thun. Falls aber ein Polizeirichter solch einen Mann wegen unordentlichen Betragens in Strafe nehmen sollte, würde es ihm erhebliche Kosten verursachen, durch eine Appellation die Umstoßung des Urtheils zu erwirken. — Sie haben Recht, der gute Mond, die liebe Sonne und der schöne Morgenstern sind weit, sehr weit von unserer Erde entfernt, so weit, daß wir vermuthlich nie auf eines von diesen Gestirnen gelangen werden, wenigstens nicht bei unseren Lebzeiten.

P. J. — Schlagen Sie den Geschäftswegweiser auf, welcher dem städtischen Adreßkalender (City Directory) als Anhang beigegeben ist. Sie finden da auf Seite 2413 die Firmen verzeichnet, welche Großhandel mit Austern treiben.

Frau R. — Wenn Sie das Tuch in England bestellen, wird der dortige Händler oder Fabrikant wohl wissen, wie er Ihnen dasselbe am besten und billigsten zuschicken muß. Tuch zu nur einem Anzug kommen zu lassen, dürfte sich übrigens der hohen Frachtrate wegen schwerlich rentiren.

E. M. — Tabaksflecken in Marmorplatten sind so dauerhafter Natur, daß sie sich nur mit dem Marmor selber entfernen lassen. Sie müssen mit dem Meißel fortgeschafft werden.

F. S. — Im Polizeigericht werden Haftbefehle unentgeltlich ausgestellt.

E. K. — Wir können Ihnen nicht sagen, auf welche Weise Sie kostenlos zu einem Patent kommen können.

Alexander S. — Vielleicht kann Ihnen der russische Konsul, Baron von Schlippenbach, Nr. 56 Fifth Ave., genauere Auskunft geben.

F. L. — Ja, der russische Kaiser führt „noch immer" den Titel „Zar zu Polen."

A. L. — Beides.

J. B. — „Filled Cheese" ist ein minderwerthiger Käse, der vielfach als Rahmkäse verkauft worden ist; er wurde aus abgerahmter Milch hergestellt, die man zu dem Zwecke mit Pflanzenfett oder Schweineschmalz durchsetzte.

Deutsches Theater.

Am Eröffnungsabend: „Komtesse Guckerl".

Am 20. September beginnen in McVickers Theater die deutschen Vorstellungen der Welb & Wachsner'schen Truppe, und zwar steht für den Eröffnungsabend die auf deutschländischen Bühnen allenthalben mit einem wahren Riesenerfolge gegebene Schönthan'sche Lustspiel-Novität: „Komtesse Guckerl" auf dem Repertoir. Dieselbe wird gleich den neu-engagirten Mitgliedern Frl. Agnes Buenger vom Residenz-Theater in Wiesbaden, Frl. Wally Erneck vom „Berliner Theater" und Herrn Georg Carl vom Stadttheater in Basel Gelegenheit geben, sich bei dem Chicagoer Publikum einzuführen und ihr schauspielerisches Können vor den hiesigen Theaterfreunden zu entfalten.

Nachdem nun die Direktion ihrerseits, wie früher schon mehrfach an dieser Stelle erwähnt wurde, wiederum Alles aufgeboten hat, um die Saison zu einer möglichst genuß- und erfolgreichen zu gestalten, ist es jetzt die Pflicht der kunstliebenden Deutschen, dem Unternehmen thatkräftigste Unterstützung angedeihen zu lassen. Mögen die in dieser Beziehung gehegten Hoffnungen ganz in Erfüllung gehen. Zur Entgegennahme der Abonnements-Bestellungen wird von jetzt ab das Geschäftszimmer des deutschen Theaters, Zimmer Nr. 14 im McVicker-Theatergebäude, täglich von 2—4 Uhr Nachmittags geöffnet sein. Der Verkauf von Sitzplätzen für die erste Vorstellung beginnt am Donnerstag, den 17. d. M., an der Theaterkasse. Die vollständige Rollenbesetzung lautet wie folgt:

Gräfin Hermance Trachau . . . . Agnes Buenger
Alois von Mitterfteig, K. K. Hofrath . Ferd. Welb
Clementine, seine Frau . . Viktoria Welb-Markham
Cilli, beider Tochter . . . . Wally Erneck
General Suwatscheff . . . . Hermann Werbke
Horst von Neuhoff, sein Neffe . . . . . Georg Carl
Leopold von Mittersteig, Badekommissär . Carl Holtz
Rosa, Kammerjungfer der Gräfin . Anna Roithmaier
Wenzel, Diener beim Hofrath . . . . Adolf Beier
Baumann . . . . Siegmund Selig
Ort der Handlung: Karlsbad. Zeit: das Jahr 1818.
Regie . . . . Ferdinand Welb.

Zu erwähnen ist noch, daß die alten Abonnenten, welche ihre Saisonkarten erneuern lassen wollen, bei der Auswahl der Sitze zuerst berücksichtigt werden; für die Anderen gilt das Sprichwort: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst."

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Gebäulichkeiten 179 Rush Str., H. McChesney an E. H. Roche, $13,000.
Lincoln Ave., 326 Fuß östl. von Belmont Ave., 24—125, H. G. A. Dohrman an F. Schaedler, $2,000.
W. 14. Str., 125 Fuß westl. von Jefferson Str., 25—90, M. A. Dwyer an P. Kalish, $3,000.
[illegible]
106, E. Godwin an J. Beard, $2,000.
12. Str., Südwest-Ecke S. 43. Court, 96—125, M. A. Hammond an P. Starr, $5,000.
Grenshaw Str., 201 Fuß östl. von Springfield Ave., 25—135, P. Kalish an D. Dwyer, $6,500.
Homer Str., 26 Fuß östl. von Leavitt Str., 24—109, J. F. Scanlan an J. Lea, $2,200.
Hamburg Str., 50 Fuß östl. von Claremont Ave., 25—100, J. L. Thompson an D. W. Voltz, $4,500.
Francisco Ave., 75 Fuß nördl. von Courtland Str., 25—120, J. J. Knudson an L. Henry, $2,350.
Union Ave., 517 Fuß südl. von 33. Str., 27½—125, Catherine Murphy an E. A. Martin, $1,200.
Shields Ave., 189 Fuß nördl. von 55. Str., 31—133, K. Anderson an H. Frank, $3,700.
59. Str., 115 Fuß östl. von Robey Str., 25—120, D. W. Voltz an J. L. Thompson, $1,000.
75. Str., Südost-Ecke Washington Ave., 50—133, C. J. Weiser an W. H. Colvin, $2,500.
Greenwood Ave., zwischen 65. und 66. Str., 16—125, J. R. Young an L. L. Fairman, $4,500.
89. Place, 216 Fuß östl. von Cottage Grove Ave., 25—125, C. D. Woolverton an L. Lewis, $2,900.
115. Place, 525 Fuß östl. von Prairie Ave., 25—210, C. A. Neubert an A. C. Hasse, $1,000.
Mackinaw Ave., 55 Fuß südl. von 88. Str., 25—140, A. W. Morrell an M. Kahn, $1,350.
Superior Ave., 110 Fuß südl. von 86. Str., 25—140, A. Reinhold an S. Trechling, $4,000.
70. Str., 108½ Fuß östl. von Adams Str., 25—124, C. Theis an C. J. Schubert, $3,500.
South Park Ave., 48 Fuß südl. von 66. Str., 24—132, A. Müller an R. D. Kuhn, $1,200.
Sawyer Ave., Südost-Ecke 68. Str., 96—125, S. Freehling an A. Reinhold, $1,660.
Jefferson Str., 44 Fuß nördl. von 54. Str., 44—150, Spez.-Komm. an L. Euziere, $4,389.
50. Str., 240 Fuß westl. von Halsted Str., 25—125, H. Truchnicht an H. Huscher, $2,200.
Dearborn Str., 47½ Fuß südl. von 44. Str., 25—93, M. in C. an die Int. B., L. and I. Union, $2,490.
Blue Island Ave., 96 Fuß südwestl. von W. 12. Place, 24—100, C. C. Schuhmacher an D. E. O'Connell, $6,000.
S. 44. Ave., Südwest-Ecke 15. Str., 58—125, B. Pinkert an C. Miller, $1,000.
Erie Str., 120 Fuß östl. von Leavitt Str., 24—133, M. A. Dyon an M. R. Dyon, $1,800.
Noble Str., Nordwest-Ecke Blackhawk Str., 27—125, F. Okon an J. Mucha, $20,000.
N. Park Ave., 173 Fuß südl. von Center Str., 72—115, M. Welffer an G. W. Zeiger, $18,000.
N. 40. Ave., 249 Fuß südl. von Bloomingdale Ave., 50—125, M. in C. an die Marquette B. & L. Ass'n., $2,809.
N. 40. Ave., 225 Fuß nördl. von Waubansia Ave., 25—125, derselbe an denselben, $1,775.
Roscoe Str., 48 Fuß westl. von Seeley Ave., 34—125, R. C. Moore an J. Mueggenberg, $1,150.
Winnemac Ave., 366 Fuß westl. von Evanston Ave., 40—144, und andere Grundstücke, J. Allshouse an O. Rittenhouse, $9,000.
Winnemac Ave., 366 Fuß westl. von Evanston Ave., 40—144, O. Rittenhouse an H. Allshouse, $9,000.
Woodlawn Ave., 406 Fuß nördl. von 66. Str., 20½—165, W. H. Colvin, jr., an A. W. Jones, $7,000.
12. Str., 300 Fuß westl. von Western Ave., 37½—120, mehr oder weniger, J. J. Spillane an den Turnverein Vorwärts, $4,000.
Junior Terr., 80 Fuß westl. von Halsted Str., 80—125, C. H. Wolfter an R. A. Olston, $6,600.
Junior Terr., 160 Fuß westl. von Halsted Str., 40—125, derselbe an denselben, $3,300.
Polk Str., 65½ Fuß östl. von Hermitage Ave., 20—110½, J. Cullen an E. Ferguson, $2,795.
Armour Ave., 288 Fuß südl. von 35. Str., 24—122½, G. E. Kelley an die Lot Owners L. & B. Ass'n., $6,500.
Greenwood Ave., 48 Fuß nördl. von 67. Str., 50—125, R. Jahns an J. W. Hollie, $2,500.
Stewart Ave., 249 Fuß nördl. von 66. Str., 49½—169, C. D. Cobb an B. P. Murray, $7,000.
Dearborn Str., 48½ Fuß nördl. von 40. Str., 23½—110, M. Quade an P. L. Quade, $3,000.
Washington Boulevard, 199 Fuß östl. von Paulina Str., 25—125, C. F. Schmidt an W. C. Saunders, $10,000.
Morgan Str., 56½ Fuß südl. von 50. Str., 25—124, L. E. O'Connell an J. J. Darkin, $1,723.
Noble Str., Nordwest-Ecke Blackhawk Str., 27—125, J. Mucha an C. O. Kou, $21,000.

* Henry Hoffmann, ein bekannter Farmer aus der Nähe von Lake Bluff, wurde auf offener Straße von dem Tode ereilt. Er hinterläßt eine Frau und 6 Kinder.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Smith, Mary E. McDougall, 57. 46.
Ogden G. Willey, Maud Beardsley, 24. 22.
George D. White, Electa Whelan, 23. 22.
Mark E. Chlovis, Eliza Rowe, 24. 24.
John Kennedy, Grace Colden, 39. 33.
Albert A. Johnson, Martha Olson, 27. 29.
Anton Jada, Marie Stauber, 22. 23.
Joseph Kaiser, Rosie Mizal, 23. 20.
Albert Berger, Josie Koz, 27. 21.
Charles M. Anderson, Caroline J. Olson, 23. 21.
Julius Karper, Emma M. Hand, 23. 22.
Bohome Lemer, Bessie Horesky, 27. 17.
Bartholomew Schommer, Annie Meiser, 29. 29.
Walter Glander, Minnie Eggert, 23. 22.
Emil Gustavson, Hannah Hakanson, 24. 25.
Charles Lemster, Minnie Weiffert, 22. 20.
Robert A. Laird, Willis Burton, 30. 20.
Joseph A. Merrifield, Mathilda Barclay, 21. 18.
Harry Schapiro, Beckie Cohen, 25. 23.
Frank Ezelis, Josephine Fisher, 25. 30.
Emil Koch, Ottilie Jacobs, 25. 22.
Carl M. Sunnesson, Ulricha Forslund, 60. 62.
Edward Weiß, Lena Oberhied, 25. 19.
Charles F. Richardson, Daisy E. Gardner, 25. 25.
Jacob Raclawski, Annie Huffman, 25. 23.
John Neubauer, Augusta Surburg, 38. 34.
Jakob Müller, Emma Osterberger, 22. 19.
John Becker, Ida Kraml, 20. 18.
Frank Lebedo, Rosie Besela, 34. 18.
Hans P. Avildsen, Annie Darnley, 26. 23.
Anton Pokorny, Mary Stipeks, 24. 22.
Edmund Hofmann, Sigrid Almberg, 25. 20.
Joseph Kotva, Veronika Walleich, 35. 30.
George Martin, Hannah Watson, 21. 18.
Herman Müller, Emma Buß, 23. 22.
Olaf Hagstrom, Annie Brun, 46. 45.
William F. Cathcan, Maude Carman, 24. 23.
Fred Waider, Margareth Pfeiffer, : 23.
Michael Rosso, Maria A. Palumpo, 28. 18.
Thomas J. O'Connor, Bridget Clarisey, 24. 20.
Joseph Gratz, Sophie Roda, 21. 19.
Thomas F. Woodley, Isidore Farnham, 21. 18.
Fred Mentz, Emilie Peltz, 28. 28.
Fred F. Leavens, Charlotte A. Hills, 24. 25.
Anton Szwalienski, Josepha Olezewska, 29. 18.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Irene E. gegen Frank J. Perry, wegen Verlassung und Ehebruchs; Alma gegen George Sommer, wegen grausamer Behandlung; Frances E. gegen Herbert H. Merrill, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Annie gegen Frederick Retzlaff, wegen Verlassung; Katie gegen Frank L. Potts, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Otto Hurtig, 578 Jane Str., 59 J.
Minnie Martens, 207 Belle Plaine Ave., 19 J.
Lina Bollenweider, 332 Hudson Ave., 68 J.
Bertha C. Smith, 5628 Wabash Ave., 30 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

E. Cunnell, 2stöck. Frame Residenz, 9830 Avenue H., $4,000.
H. Twolfgram, 3stöck. Brick Flats, 1637 N. Rockwell Str., $5,000.
M. Kosinski, 2stöck. Brick Flats, 567 Dickson Str., $3,200.
C. Bearner, 1stöck. Frame Cottage, 2624 Bernard Ave., $1,000.
B. Lynch, 2stöck. Brick Flats, 1437 Newport Ave., $4,500.
J. Bellows, 2stöck. Brick Residenz, 2056 W. Adams Str., $3,000.
Jung Brewing Company, 2stöck. Brick Store-Room und Privat-Barn, Indiana Str. und Northwestern Geleise, $6,000.

Marktbericht.

Chicago, den 5. September 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 15—18c per Dutzend Bündel.
Salat, hiesiger, 35—35c per Pfund.
Kartoffeln, 18—25c per Bushel.
Zwiebeln, 25—50c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 25—40c per Sack.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Radieschen, 10—15c per Dutzend Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7c per Pfund.
Truthühner, 8—10c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $3.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.80—$5.1
Kühe und Färsen, $2.35—$3.35.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.25—$5.50.
Schafe, $3.15—$3.35.
Schweine, $2.50—$3.05.

Früchte.
Birnen, $1.00—$2.00 per Faß.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 40c—1.25 per Faß.
Zitronen, $4.50—$5.50 per Kiste.
Erdbeeren, 60c—$1.75 per Kiste.
Stachelbeeren, 75—85c per Kiste.
Kirschen, 75c—$1.50 per Kiste.
Pflaumen, 30c—$1.00 per Kiste.
Melonen, $1.00—$1.50 per Dutzend.

Sommer-Weizen.
September 55½c; Dezember 57½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 54½—56½c; Nr. 2, roth, 60—60½c.
Nr. 3, roth, 55—56½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 20½c; Nr. 3, gelb, 20½—20¾c.

Roggen.
Nr. 2, 30—30½c.

Gerste.
Neue 18—22c; alte 25—32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19½—20½c; Nr. 3, weiß, 14—19c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $8.50—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage...................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei......................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Eine meisterhafte Rede.

Mit echt deutscher Gründlichkeit hat der mit Recht berühmte deutsch=amerikanische Staatsmann Karl Schurz die Festungswerke der Silberleute zerstört. Obwohl er aber dabei ganz methodisch zu Werke ging, erfaßte ihn doch mitunter der furor teutonicus. Er wurde wild, wenn er sich vorstellte, mit wie unverschämten Behauptungen die Herren eine Lehre zu stützen versuchen, die dem gesunden Menschenverstande, der Wissenschaft und den Erfahrungen aller Kulturvölker zuwiderläuft. Dann sprach er in englischen Worten gut deutsch.

Da die Rede vermuthlich in deutscher Uebersetzung verbreitet und hoffentlich von allen deutsch=amerikanischen Wählern gelesen werden wird, so sei hier nur in Kürze ihres wunderbaren Aufbaues gedacht. So folgerichtig entwickelt sich ein Gedanke aus dem andern, daß die Schlußfolgerungen jeden der Belehrung noch zugänglichen Menschen unbedingt überzeugen müssen. Damit ihm keine Unterstellung vorgeworfen werden könne, führt Herr Schurz zunächst wörtlich die Behauptungen der Silberleute an. Es kann ihm Niemand nachsagen, daß er ihnen etwas unterschiebt, was nicht ihres Geistes Kind ist, oder daß er von ihren „Argumenten" auch nur ein einziges übergeht. Jeder ihrer Lehrsätze wird einzeln hervorgehoben, nach allen Seiten kritisch beleuchtet und vollständig widerlegt. Diese Methode ist echt deutsch und unterscheidet sich sehr vortheilhaft von der „witzigen" oder „genialen", die bei den amerikanischen Rednern beliebt ist. Ohne jemals trocken zu werden, bleibt Herr Schurz immer streng wissenschaftlich. Seine Darlegungen, die nicht weniger als 21 Druckspalten füllen, sind trotz dieser Ausführlichkeit so fesselnd, daß der Zuhörer oder Leser von Anfang bis zu Ende „gespannt" ist. Am Schlusse hat man den Eindruck, daß der Gegenstand vollständig erschöpft ist und der Erörterung schlechterdings nichts mehr hinzugefügt werden kann.

Was Herr Schurz zeigt, ist folgendes: Daß die „Umlaufsmittel" seit 1873 nicht verringert worden sind, sondern sowohl an und für sich, wie auch im Verhältniß zur Bevölkerungszahl bedeutend zugenommen haben; daß „das endgiltige Einlösungsmittel", diese Erfindung der Silberleute, zur Zeit des angeblichen Verbrechens von 1873 überhaupt nicht vorhanden war, da es damals weder Gold noch Silber im Lande gab; daß die „Freiprägung", die erst 1873 eingestellt worden sein soll, schon im Jahre 1806 durch den Präsidenten Jefferson aufgehoben wurde, daß in den 80 Jahren vor 1873 nicht mehr als 8,000,000 Silberdollars geprägt wurden, und daß im Jahre 1834 die thatsächlich längst eingeführte Goldwährung auch gesetzlich eingeführt wurde; daß seit der angeblichen Entmünzung des Silbers, welche alles Unheil verschuldet haben soll, mehr als fünfzigmal so viele Silberdollars geprägt worden sind, wie vor der „Entgeldung", daß das Silber, trotz seiner reichlichen Verwendung als Geld, immer mehr im Preise sank, weil das Angebot noch rascher zunahm, als die Nachfrage, und daß die Preise der verschiedenen Erzeugnisse nicht gleichmäßig, oder in demselben Verhältnisse fielen, wie der Preis des Silbers. Sehr anschaulich und ohne die geringste Uebertreibung schildert er die Folgen, die jeder Klasse der Bevölkerung aus der plötzlichen Entwerthung des Geldes erwachsen würden. Alle glitzernden Redensarten verschmähend, wendet er sich lediglich an die Vernunft.

Auf Diejenigen, welche die Freiprägung nur befürworten, weil es nach ihrer Meinung „annersch werden" muß, wird auch diese Rede natürlich keinen Eindruck machen. Wer sich ein Vorurtheil gebildet hat, will gar nicht belehrt oder überzeugt sein. Die Mehrzahl der Wähler, und besonders der deutsch=amerikanischen Wähler, ist jedoch schwerlich geneigt, alles Bestehende aus reinem Uebermuth oder Mißmuthe über den Haufen zu werfen und sich in unbekannte Gefahren zu begeben. „Es kommt selten etwas Besseres nach," ist ein gutes deutsches Sprichwort.

Die bösen Eisenbahnen.

Die kürzlich zur Ausgabe gelangten Probebogen von „Poors R. R. Manual" (Eisenbahnhandbuch) lassen erkennen, daß das gesammte Aktienkapital der Eisenbahnen unseres Landes (180,955 Meilen) im vergangenen Jahre auf $5,182,121,999 anschwoll, eine Zunahme von 2.1 Prozent, während die fundirte Schuld auf $5,640,942,567 anstieg — Zunahme 0.63 Prozent; die Gesammtverschuldung anderer Art stellte sich auf $418,505,092, was eine Abnahme von $35,577,258 erkennen läßt.

Die übrigen Zahlen zeigen keine wesentlichen Verschiebungen gegen das Vorjahr. Im Vergleich zu 1894 ist im Verkehr wie in den Einnahmen eine kleine Zunahme, gegenüber den Zahlen des Weltausstellungsjahres dagegen immer noch (wenigstens in den Einnahmen) ein bedeutendes Minus zu verzeichnen.

Bemerkenswerth ist aber der stetige Rückgang in den Dividendenzahlungen an die Aktionäre der Eisenbahnen, der sich, wie alljährlich aus den Poor'schen Zusammenstellungen, auch aus den vorliegenden für das letztvergangene Jahr — und zwar für dieses Jahr besonders auffällig — erkennen läßt, und die ebenfalls stetige Verminderung der Frachtvergütung für die Tonnen=Meile, die sich auch für das letzte Berichtsjahr erkennen läßt, wie für jedes Jahr seit die Zusammenstellungen gemacht werden.

Während im Jahre 1891 doch noch durchschnittlich 2.46 Prozent Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital bezahlt wurden, sank diese Dividendenzahlung in 1892 auf 2.43 Prozent, in 1893 auf 2.40, in 1894 auf 2.28 und im letztvergangenen Jahre auf 1.95 Prozent. Die Zinszahlungen auf die fundirte Schuld stellten sich durchschnittlich auf 4.89 Prozent.

Man sieht das Eisenbahngeschäft ist mindestens eben so „schlecht" geworden, wie andere Geschäfte. Viele Eisenbahnaktionäre haben schon seit Jahren keine Dividendenzahlungen erhalten, und auch die Gewinnste der Aktionäre der besten Bahnen sind nur mäßig. Es dürfte keinen andern Geschäftszweig von nur annähernd großer Bedeutung geben, der sich mit einer durchschnittlichen Verzinsung des angelegtes Kapital zu etwa 3.45 Prozent begnügen würde. Alle die Leute, welche so viel über die Aussaugung der Farmer durch die Eisenbahnen zu sagen haben, und die Farmer selbst, würden nicht daran denken, sich ihrerseits mit solchen Zinsen zufrieden zu geben. Hand in Hand mit diesem Rückgang der Dividendenzahlungen läßt sich, wie schon gesagt, ein stetiger Rückgang des durchschnittlichen Frachtpreises erkennen, und da die Populisten und Popokraten immer und immer wieder den Farmern vorlügen nur ihre Produkte seien im Preise gefallen, nur ihre Arbeit werde schlechter bezahlt, als früher, und die Eisenbahnen müßten sich noch dieselben Frachtpreise wie früher zu verschaffen, so mögen einige von Poors Zahlen über die Fracht=beförderung, die Einnahmen der Bahnen aus dem Frachtgeschäft und den Durchschnittsfrachtpreis für die Jahre 1873 bis 1895 hier folgen.

	Fracht=einnahmen	Beförderte Fracht	Frachtrate für die T.=Meile
1873	$389,025,508	188,000,000	2.210
1877	347,704,548	210,000,000	1.524
1881	551,968,477	336,000,000	1.261
1885	509,690,992	437,040,099	1.036
1889	665,962,631	619,165,630	0.970
1892	794,526,500	730,605,011	0.941
1893	808,494,668	757,464,480	0.893
1894	700,477,409	674,714,747	0.864
1895	743,784,451	763,799,883	0.839

Man sieht daraus, daß seit 1873 der Durchschnittsfrachtpreis von 2.210 Cents die Tonne per Meile auf 0.839 Cents zurückging, daß also heute die Bahnen für die Beförderung einer Tonne Waaren durchschnittlich noch nicht einmal ⅞ Cents bekommen, während sie in 1873 nahezu 2¼ Cents erhielten; das ist doch noch ein größerer Rückgang als der im Weizenpreise, über den so gewaltig viel gejammert wird. Man braucht aber nicht auf 1873 zurückzugehen um einen schlagenden Beweis dafür zu finden, daß die Bahnen unter dem allgemeinen Preisrückgang ebenso zu leiden hatten, als die Farmer oder andere Geschäftsleute, denn sie mußten im letzten Jahre 763,799,883 Tonnen befördern für $743,784,451, während sie noch im Jahre 1893 für die Beförderung von nur 757,464,480, rund 6¼ Millionen Tonnen weniger, $808,494,668 erhalten hatten.

Deutschlands Machtwachsthum.

Im Pariser „Figaro" stellt Jules Roche unserm alten Vaterlande, das er kürzlich wieder besuchte, ein Zeugniß aus, das sich von der landläufigen Art französischer Beurtheilung vortheilhaft unterscheidet. „Man mag Deutschland," so schreibt er, „noch so oft besuchen, man erfährt bei jeder neuen Reise neue Ueberraschungen. Seit einer Reihe von Jahren pflege ich es von verschiedenen Punkten aus zu besichtigen, um seine Einrichtungen, Sitten und Werke auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit kennen zu lernen. Im vergangenen Winter begab ich mich nach dem Main und nach Württemberg; vor wenigen Monaten nach Berlin, und jetzt befinde ich mich in Baiern, nachdem ich mich in Baden aufgehalten. Der Eindruck ist immer derselbe. Die Entwickelung aller Theile des deutschen Reiches ist wunderbar. Und zwar springt der Unterschied nicht allein zwischen der Lage vor dem Kriege von 1870 und heute in die Augen; es handelt sich nur um wenige Jahre. Hamburg, Köln, Chemnitz, Frankfurt und viele andere Plätze sind heute, verglichen mit ihrem Zustande vor 10 Jahren, nicht wiederzuerkennen. Die Thätigkeit und die Industriekraft haben sich noch mehr gesteigert, als die Militärmacht, so stark letztere auch sein mag. Fügt man hinzu, daß der Deutsche der erste Verkäufer der Welt ist, daß er, um die widerspenstigen Käufer zu zwingen, eine Ausdauer und eine Geschmeidigkeit besitzt, die ihm dort Erfolg verschaffen, wo Franzosen und Engländer scheitern, so werden Sie es verstehen, daß der deutsche kaufmännische Wettbewerb so furchtbar geworden ist, allerdings unterstützt durch das Prestige des Sieges. Das Eisen zieht eben das Gold an. Die Naturforscher übersehen dies; aber die deutschen Staatsmänner wissen es und beuten es zum Vortheil ihres Landes aus." In einem Augenblicke, da Frankreich alles durch die russische Brille ansieht, gehört schon ein großer Muth dazu, die Deutschen herauszustreichen; auch findet es Jules Roche angezeigt, hinterher das Lob wieder abzutönen, indem er die deutsche Waare im Gegensatz zur französischen schlecht macht; auch will er die Ueberlegenheit der Deutschen in der Musik nicht anerkennen, und zum Schluß reitet er auf der Moskauer Rede des Prinzen Ludwig mit Behagen herum. Indessen ist das wesentlich ein nationales Zugeständniß, das er der Eitelkeit seiner Landsleute macht. Die Hauptsache bleibt, daß ein angesehener Franzose ihnen den wirklichen Stand der Machtverhältnisse wieder einmal zum Bewußtsein bringt.

Bekehrt?

Die „New Yorker Staatszeitung", welche nicht für die Aufstellung eines alt=demokratischen (nationaldemokratischen) Tickets eintrat, schreibt am 3. September, angesichts der starken Betheiligung an dem Indianapoliser Konvent, folgendes:

Wenn Jemand geglaubt hatte, daß der Indianapoliser Konvent der National=Demokraten sich als eine zurechtgemachte Affaire herausstellen werde, bei welcher einfach die Formen eines Nationalkonvents erfüllt würden, um einem bestimmten Zweck die Folie zu geben, so wird er sich zu einem gewaltigen Irrthum bekennen müssen. Der Konvent, welcher seit gestern in Tomlinson Hall in der Hauptstadt von Indiana tagt, ist numerisch stärker als der demokratische Nationalkonvent, welcher Horace Greeley 1872 in Baltimore nominirte, und es sind auf demselben mehr Staaten vertreten als auf dem Populistenkonvent in St. Louis, welcher Watson und Bryan nominirte. Nur vier Staaten respondirten nicht beim Staatenaufruf: die amerikanischen Raubstaaten Nevada, Wyoming, Idaho und Utah.

Im repräsentativen Charakter ferner kann der Indianapoliser Konvent sich dreist mit dem Chicagoer messen. Es sind auf ersterem nicht so viele Delegaten wie auf letzterem waren, aber sie haben mehr hinter sich, mehr zu bedeuten. Die professionellen Politiker fehlen vollständig; sie haben sammt und sonders ihre ehrlichen Ueberzeugungen — soweit sie überhaupt solche haben — dem Regularitäts=Moloch geopfert. Der Konvent von Indianapolis setzt sich aus Geschäfts= und Berufsmännern, Grundbesitzern 2c. zusammen, welche an ihren Wohnorten in solcher Eigenschaft Einfluß ausüben, aber die Politik nicht berufsmäßig betreiben. Sie sind Demokraten aus Grundsatz, welche das Festhalten an demokratischen Doktrinen höher stellen als das Festhalten an demokratischen Maschinen, und welche deshalb, wenn die Maschinen auf Abwege gerathen, sie fahren lassen und allein auf der durch echte Parteiprinzipien abgesteckten Straße fortmarschiren. Man könnte sie als die „Middle of the Road"=Demokraten bezeichnen zum Unterschied von denen, welche den in Chicago aufgestellten Götzen nachlaufen. Indessen sind die Chicagoer überhaupt keine Demokraten mehr, sondern Demopopulisten, und aus diesem Grunde ist der Anspruch, welchen die Indianapoliser Versammlung erhebt, völlig begründet: der Konvent in Indianapolis ist der wahre und einzige demokratische Nationalkonvent von 1896.

Die nationale Organisation, welche er schaffen wird, ist der Stamm der demokratischen Partei im Lande, und wenn diese die in Chicago heraufbeschworene Krisis überwunden haben wird, wird aus ihm die Demokratie sich neu und kräftig entwickeln. Wenn deren Fortpflanzung gesund und rein sein soll, so kann dies auf gar keine andere Weise geschehen, als durch die Erhaltung ihrer Integrität, und diese ist die Aufgabe und das Werk des Konvents von Indianapolis.

So hehr ist dieses Werk, daß ein Wetteifer unter den Führern besteht, an die Spitze desselben gestellt zu werden. Anstatt daß, wie die Verkleinerer der National=Demokratie vermuthet hatten, die Präsidentschafts=Nomination in Indianapolis betteln gehen würde, ist ein heftiger Kampf um dieselbe entbrannt. Das Ziel ist in der That auch des Ringens werth, denn der Präsidentschafts=Kandidat von Indianapolis wird berufen sein, den falschen, prätendirenden Demokraten Bryan niederzustrecken und das echte demokratische Banner für 1900 hochzuhalten.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 22. August 1896.

Der Herbst zeigt sich in Deutschland heuer ungemein früh. Seit nahezu 4 Wochen haben wir jetzt ein so kühles, regnerisches, unfreundliches Wetter wie es sonst im Spätherbst üblich ist. Auch die Schwalben sind schon fort, was sonst immer als ein untrügliches Zeichen gilt. Ueberhaupt ist der Sommer im Ganzen sehr kühl gewesen. Im Gebirge hat man das am Meisten gemerkt. Am letzten Montag z. B. gab's auf der Spitze des Brocken richtigen Schneefall, und die Schneekoppe im Riesengebirge zeigte bei 2 Grad Kälte (Réaumur) sogar ½zöllig. Schnee. Daß diese unfreundliche Witterung einen bedeutenden Einfluß auf das Kontingent der Besucher der hiesigen Ausstellung gehabt hat, wer wollte das leugnen. So sind beispielsweise fast sämmtliche Abende, wo großartige Illumination stattfinden sollte, verregnet. Vorgestern als 50,000 Flämmchen brennen sollten, waren thatsächlich nur ca. 500 bis 600 zum Brennen zu bringen — die übrigen wurden im Regen ersäuft. Auch die Nürnberger und die Dresdener Ausstellungen haben sehr unter der Mißgunst des Wetters zu leiden gehabt. Trotz alledem steht fest, daß die Durchschnitts=Besuchsziffer für die Berliner Ausstellung wenigstens bis jetzt höher ausgefallen ist, als man erwartet hatte — es ist eine ganze Reihe von Tagen darunter, wo sie die 100,000 überstieg. Und der Fremdenverkehr in Berlin ist gerade jetzt ungemein lebhaft.

* * *

Das war übrigens eine merkwürdige Geschichte — ich meine die verpfuschte Lotterie=Ziehung der Gewerbe=Ausstellung. Man sollte doch annehmen, daß dergleichen sorgfältiger gehandhabt würde, damit nicht zu wenig Nummern in dem Gewinnrade enthalten sind und dadurch die ganze Ziehung ungiltig wird, wie geschehen. Es herrscht über diesen Zwischenfall auch viel Entrüstung, die sich vor Allem in der außerberlinischen Presse Luft macht. Nun findet eine ganz neue Ziehung statt, nachdem das Polizei=Präsidium dazu die Einwilligung ertheilt hat.

* * *

Zu den Dingen, die jetzt noch immer nicht fertig sind auf der Ausstellung gehört auch das Riesenfernrohr, für welches schon viele Monate vor der Eröffnung die Reklametrommel gar meisterhaft gerührt wurde.

* * *

Unter den Wenigen, die durch die Ausstellung hier viel Reichthum erworben, gehört in allererster Linie die Restaurateur=Firma Adler & Dressel (Adler ist nämlich der Nachfolger von Hiller). Diese hat der Ausstellungsbehörde 116,000 Mark für das Schankmonopol auf dem gesammten Ausstellungsplatze (mit Ausschluß des Vergnügungsparks) gezahlt. Von den Subpächtern dagegen, die von ihnen das Schankrecht in Aftermiethe erwarben, hat diese Firma nachweislich rund 1,500,000 Mark erhalten, was also ein Reingewinn von ca. 1,400,000 Mark auf diesen einen Posten nur bedeutet. Dazu kommt noch, daß sie, die Firma Adler & Dressel nämlich, im Hauptrestaurant, das sie sich reservirt hatte, bei Weitem die besten Geschäfte machte. Sie haben Tageseinnahmen von über 40,000 Mark gehabt, wovon mindestens die Hälfte Reinprofit war. Und wenn sie dann, wo sie sehr theure Preise haben, wenigstens noch gutes Essen und Trinken servirten — aber darin haperts gerade gewaltig, namentlich im Punkte der Flüssigkeit; und die Trinkgeldfrage spielt in ihrem Restaurant auch noch eine ungebührlich große Rolle — weniger als eine Mark Trinkgeld darf man schon gar nicht anbieten, sonst erwirbt man sich die tödtliche Verachtung der Herren Kellner. Alles in Allem war die Trink= und Eßfrage auf der Chicagoer Weltausstellung besser geordnet als hier. Namentlich gab es da viel Plätze, wo der Unbemittelte für wenig Geld ganz leidlich aß und trank, und dabei schneller bedient wurde als hier der Fall ist.

* * *

Die berühmte Berliner „koddrige Schnauze" feiert jetzt, wo die Stadt von „Provinzialen" wimmelt, wahre Orgien. Manchmal kommt der Betreffende dabei aber doch an den Unrechten. So ging es einem echten Berliner vor einigen Tagen, als er, nachdem eine ältere Dame nebst Tochter eingestiegen war in dem Pferdebahnwagen, dieselben frech musterte und dann, mit deutlichem Fingerzeig auf die geschminkten Wangen der einen Dame, sehr hörbar bemerkte: „Det is ja hier der reene Tuschkasten". Worauf die Dame, sehr ruhig: „Nun, Gott sei Dank, da hätten wir ja jetzt auch den nöthigen Pinsel dazu!" Homerisches Gelächter der anderen Fahrgäste, und der Herr mit dem „troßen Maul" verschwand an der nächsten Haltestelle.

* * *

Fast allgemein ist die Klage der Gewerbe=Aufsichtsbeamten über das Loos der arbeitenden Kinder in Deutschland. Die in der Hausindustrie beschäftigten schulpflichtigen Kinder arbeiten in der Regel durchschnittlich 21 bis 30 Stunden per Woche. Während der Ferien, die den Kindern doch zur Erholung dienen sollten, steigt dies bis zu 9 und 10 Stunden täglich. Dabei beträgt der Wochenlohn für diese Kinder nur selten über 2 Mark und sinkt häufig auf 1.30 Mark, also per Tag 20—30 Pfennige. Ganz besonders empörende Zustände in dieser Beziehung herrschen in dem frommen Siegerlande, wo die Kinder zum Kleinschlagen der Basaltsteine verwendet werden, wobei sie in der brennenden Sonne auf dem Bauche liegen müssen und den bösen Staub schlucken. Die Kinder arbeiten dort im Akkord, 11—12 Stunden, und bringen es dann im besten Falle auf 50—60 Pfennig den Tag. Ein siebenjähriges Bürschchen wurde z. B. gefunden, der schon seit 2 Jahren diese grausame Arbeit verrichtet und dadurch halb verkrüppelt und schon schwindsüchtig geworden war. Nach der Schule war er noch gar nicht gekommen. Man sieht, wie nothwendig die Thätigkeit der Gewerbe=Aufsichtsbeamten in Deutschland ist.

* * *

Die amerikanische Parkettbahn zum Kegeln (hardwood flooring) hat sich während der letzten Jahre schon ganz eingebürgert in Deutschland. Jetzt hat auch der Verband Berliner Kegler, dem eine große Anzahl Kegelklubs angehören, die Asphaltbahn fallen lassen und sich für die Parkettbahn entschieden, sowie auch für die amerikanische Aufstellung der Kegel — 10 in einem Dreieck, anstatt wie bisher 9 in einem Quadrat. Dagegen können sich die Leute hier gar nicht an die amerikanischen Lochkugeln gewöhnen, mit denen man doch sicherer und leichter rollen kann. Ich habe auf deutschen Kegelbahnen noch nirgendwo eine Lochkugel entdecken können, und das ist wohl auch einer der Hauptgründe, warum hier so wenig Frauen und Mädchen kegeln. Sie können mit ihren kleineren Händen die großen Bälle einfach nicht halten und dirigiren.

* * *

Es ist eine betrübende Erscheinung, in welchem Maße der Kastengeist in Deutschland noch immer fortwuchert und wie, um nur ein Beispiel anzuführen, die Leute hier den Geburtsadel, auch wenn er weder mit Reichthum noch Rang verbunden ist, verehren — trotz 1789 und 1848. Ein Professor der Universität Marburg, Karl von Lilienthal, hat es sich z. B. einen mehrjährigen Kampf in Gerichten, ungeheuer viel Aerger, Zeitversäumniß und Geld kosten lassen, um sich schließlich die Berechtigung, das „von" führen zu dürfen, endgiltig zu erkämpfen. Als er aber schließlich zweifelsohne nachwies, daß sein Großvater ein illegitimer Sohn der schwedischen Königs Gustav III. gewesen war, da gab das Gericht klein bei und der Herr Professor führte nun stolz sein Wappen und seinen Adelstitel, als ob ihn dies besser mache, ihm etwas nütze, oder ihn in den Augen jedes vernünftigen Menschen höbe. Man sollte solche Verrücktheit am Ende des 19. Jahrhunderts gar nicht mehr für möglich halten — und doch ist's so.

* * *

Wie ungeheuer das Land in der Umgegend von Berlin, trotz seines Sandes und seiner Unfruchtbarkeit, im Werthe gestiegen ist in Folge der riesig schnellen Ausdehnung der Stadt, davon gibt der Ankauf des Rittergutes Buch, das 14 Kilometer vom Rathhaus der Stadt Berlin entfernt ist, und das gar keinen großen Umfang hat, ein sprechendes Zeugniß. Es hat der Stadt, die es zu ihren Reichsgütern schlagen will, 3,500,000 Mark gekostet. Für eine Wiese bei Treptow, nur 12 Hektar groß (d. h. ca. 30 Acres amerikanisch), sind jetzt 85,000 Mark gezahlt worden.

* * *

Wie zur Zeit Napoleons im „Moniteur", dem damaligen Regierungsorgan in Paris, so stehen auch manchmal im „Reichsanzeiger", dem Spezialorgan der hiesigen Regierung, Neuigkeiten und Anzeigen, die einem ein Lächeln ablocken. So war in einer der letzten Nummern dieser Zeitung eine lange Geschichte, worin die Missethat eines Bärenführers aus Bosnien — Marineo Joravovic heißt der Gute — ausführlich beschrieben und zu seiner Verhaftung und Einlieferung im Betretungsfalle aufgefordert wird. Der Mann hatte nämlich in einem kleinen Städtchen nahe Frankenberg ohne Erlaubniß der hohen Obrigkeit seinen Bären tanzen lassen. Gräßlich!

* * *

Die Charité, das größte aller deutschen Krankenhäuser, wird umgebaut und vergrößert. Das wird 6 Jahre nehmen und 10,000,000 Mark kosten. Eine zusammenhängende Grundfläche von 13½ Hektar (ca. 35 Acres) wird nur von Baulichkeiten und Garten= und Parkanlagen bedeckt sein. Es werden Spezialbauten errichtet für einzelne Krankheiten, namentlich ansteckende, und die Baracken der für Prof. Koch errichteten Krankenabtheilung werden durch vier neue erweitert.

* * *

Ab und zu bringt ein Schmerzensschrei des armen deutschen (namentlich preußischen) Schulmeisters bis an's Ohr der Oeffentlichkeit. Gewöhnlich zu spät. Hier ist ein Brief eines jungen Lehrers im Posen'schen an einen Freund in Berlin:

„Auf dieser Stelle bin ich seit dem 16. Mai 1890. Die trefflichen von mir im Seminare gehegten Ideale gingen beim ersten Anblick dieser Stelle in leeren Hauch auf. Die Schule liegt 400 Meter vom Dorfe entfernt. Es gehen 160—180 Kinder täglich zur Schule. Die Beköstigung mußte ich mir selbst besorgen, ebenso das Aufräumen der Stube u.s.w. — mit einem Worte, ich war alles in allem. Im Sommer ging das schon, aber im Winter! Alle Tage früh aufstehen und im Schulzimmer heizen; denn wer sollte dies machen? Ich bemühte mich um passendere Stellen, wurde aber immer zurückgewiesen. Schließlich war ich schon so in Aerger gerathen, daß ich mir vornahm, nicht mehr an die Regierung zu schreiben. Dadurch habe ich aber nichts gebessert, sondern mich gänzlich verschlechtert. Die tägliche Arbeit mit so viel nur polnischen Kindern, die keine Silbe Deutsch können, und die schlechte Beköstigung und Pflege brachten mir die Schwindsucht, Magenkrampf und Milzentzündung. Vom Dezember bis 1. April war ich bettlägerig; jetzt habe ich zwar den Unterricht aufgenommen, aber — aber auf wie lange!? Das ist die Ernte nach so vielen Jahren, die man nicht rosig verbracht hat."

Der Mann ist mittlerweile an der Auszehrung gestorben. — Und dabei wird ein Gesetzentwurf nach dem andern, der zur Aufbesserung der materiellen Lage dieser Armen dient, im preußischen Herrenhaus erdrückt.

Ignotus.

Lokalbericht.

Verunglückte Zweiradfahrer.

Von einem schweren Unfalle, der ihm wahrscheinlich das Leben kosten wird, ist am Samstag Abend der 22jährige Klerk Harry Sniger betroffen worden. Der junge Mann sauste auf seinem Stahlroß die Ashland Ave. in nördlicher Richtung entlang, wobei er mit einem Buggy kollidirte, das aus entgegengesetzter Richtung in scharfem Trabe dahergefahren kam. Noch ehe der Kutscher, ein gewisser Abraham Pfalzer von Nr. 430 Fulton Str., sein Pferd zum Stehen bringen konnte, lag das Zweirad zertrümmert auf dem Straßenpflaster, während Sniger unter die Räder des Wagens gerieth und schwer verletzt wurde. Ein Ambulanzwagen brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, Nr. 1054 S. Lincoln Straße, woselbst ein zu Rathe gezogener Arzt seinen Zustand für nahezu hoffnungslos erklärte.

Der 15 Jahre alte Henry Baumann kam gestern Nachmittag an der Ecke der 49. und Madison Straße mit seinem Zweirade zu Fall und gerieth dabei vor einer gerade des Weges kommende elektrische Car. Er erlitt sehr schmerzhafte Verletzungen und mußte in einem Ambulanzwagen nach seiner elterlichen Wohnung, Nr. 838 West 21. Straße, gebracht werden. Nach ärztlichem Dafürhalten wird der Verunglückte in einigen Tagen wiederhergestellt sein.

Macht in Politik.

Auch der „Labor Congreß" schließt sich nicht von der Modethorheit aus.

Die gestrige Geschäftssitzung des „Labor Congreß" glich einer politischen Ward=Versammlung. Es wurden ausschließlich politische Fragen erörtert, und zwar geschah das mit der Bitterkeit, welche in Präsidentschafts=Wahljahren alle derartigen Debatten zu kennzeichnen pflegt. Delegat Adair vom Komite für die Heranziehung bekannter Redner zu den Versammlungen der Körperschaft ersuchte um Erlaubniß, eine an den Pfarrer und jetzigen Vorsteher der Armour'schen Gewerbeschule, Dr. Gunsaulus, bereits ergangene Einladung rückgängig machen zu dürfen. Herr Gunsaulus habe sich in der gegenwärtigen Kampagne als einen „Anbeter des goldenen Kalbes" zu erkennen gegeben und verdächtige ehrliche Volksmänner als „Anarchisten". Aus diesem Grunde würde es dem „Labor Congreß" schlecht anstehen, den Herrn zu ehren. Delegat Victor Williams rieth davon ab, gar zu streng mit Hrn. Gunsaulus in's Gericht zu gehen. Man möge ihn seinen Vortrag halten lassen und dann mit ihm debattiren. Gelinge es, ihn zu bekehren, so werde im Himmel über den Buße thuenden Sünder mehr Freude sein, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen. Die Mehrheit der Delegaten war jedoch für einen solchen Bekehrungsversuch nicht eingenommen, und es wurde beschlossen, auf den Vortrag des Herrn Gunsaulus zu verzichten.

Das Komite für Beschwerde=Angelegenheiten berichtete, es habe gute Fortschritte in der Untersuchung der Feindseligkeit gemacht, welche von den Herren Mark Hanna und Henry Payne wiederholt gegen Arbeiter=Organisationen an den Tag gelegt worden sei, und würde demnächst Ausführliches darüber mitzutheilen haben. Wie Herr Adair noch versicherte, ist der Fälscher jenes angeblich von einer Milwaukeer Arbeiter=Organisation ausgegangenen Schreibens entdeckt worden, auf welches hin die Beauftragten der Chicagoer Trade & Labor Assembly dieselbe Untersuchung einzustellen für gut befunden haben.

Delegat McPhee von den Sattlern meldete, seine Union habe bei den Herren McKinley und Bryan brieflich angefragt, ob sie im Falle ihrer Erwählung gewillt seien, ausschließlich Unionleute in den Sattlerwerkstätten der Bundesregierung zu beschäftigen. Herr McKinley habe geantwortet, seine politische Laufbahn zeige zur Genüge, welchen Standpunkt er zu den Arbeitern einnehme. Bryans Erwiderung lautete ähnlich. Er verwies die Fragesteller auf die Chicagoer Platform und auf die von ihm persönlich gehaltenen Reden. Mit Herrn McKinleys Antwort war Herr McPhee zufrieden, mit der des Herrn Bryan nicht. Auf sein Gesuch wurden er und die Delegaten Morrison und Hopp beauftragt, noch einmal persönlich mit Herrn Bryan Rücksprache zu nehmen.

Was lange währt, wird gut.

Der nicht nur in schweizerischen Kreisen bekannte und beliebte Grütli=Verein hatte in diesem Sommer sein jährliches Gartenfest auf die lange Bank schieben müssen. Dasselbe hätte schon vor zwei Monaten stattfinden sollen, verregnete damals aber und fand deshalb erst gestern statt. Um so schöner gestaltete sich die Festlichkeit gestern. Die Mitglieder des Vereins mit ihren Familien=Angehörigen und Freunden füllten den Festplatz, Fritz' Grove an Clybourn Ave., vollkommen aus, und der Festausschuß hatte die ihm zur Vervollkommnung des ursprünglichen Programms gewordene Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen. Das Piknik schloß für diese Saison den langen Reigen der Vergnügungen, welche die Schweizer Vereine im Freien veranstalten. Es ist schon Herbst, und bald wird's Winter werden, dann findet man die Eidgenossen wieder anderweitig auf dem Damm.

Vermöbeln sich gegenseitig.

Auf der Stoney Island Ave.=Hochbahnstation gerieth gestern Abend der Billet=Einnehmer Wm. Ward in Wortwechsel mit einem Passagier, Namens A. Marquart, wobei es schließlich zu Thätlichkeiten kam. Beide rollten während der Boxerei die Treppenstufen hinab und vermöbelten sich dann unten gegenseitig mit einem Knüppel, bis die Polizei auf der Bildfläche erschien und die Kampfhähne von einander trennte. Wards und Marquarts Köpfe tragen heute Binden, und dem Letztgenannten, als dem eigentlichen Störenfried, dürfte der Richter auch noch ein anderes „Wundpflaster" verschreiben.

Des Raubanfalls beschuldigt.

Auf Veranlassung des Schankwirthes Edw. Anderson, von Nr. 65 Chicago Ave., wurden gestern Chas. Allen und Gust. Miller in Haft genommen. Sie sollen den Kläger in der Freitag Nacht, als er sich nach seiner Privatwohnung begeben wollte, überfallen und um $10 in Baar, sowie seine goldene Uhr beraubt haben. Die Großgeschworenen werden sich jetzt wohl etwas eingehender mit den beiden sauberen Kunden zu befassen haben.

* Auf die Anklage hin, der Nr. 178 W. Taylor Str. wohnenden Hattie Colbatpen die Geldbörse stibitzt zu haben, verhafteten Beamte der Maxwell Str.=Polizeistation gestern einen gewissen John Colney. Der Richter hielt ihn heute zum Prozeß fest.

* Spitzbuben entwendeten zu nächtlicher Stunde aus dem Ladengeschäft Nr. 121 Clark Str. einundzwanzig Regenröcke der Rosenthal Rubber Co. Von dem Gesindel fehlt soweit noch jede Spur.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau Lina Vollenweider, am Sonntag Morgen im Alter von 68 Jahren und 7 Monaten, dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt, Dienstag Nachm. um 2 Uhr vom Trauerhause, 352 Hudson Ave. Um stille Theilnahme bittet der betrübte Gatte

Gottlieb Vollenweider,
nebst Verwandte.

Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank für die letzte Ehre, welche sie unserer verstorbenen Tochter Minnie erwiesen haben. Insbesondere dem Herrn Pastor Gauske für die trostreichen Worte am Sarge der Verstorbenen, sowie auch den Mitgliedern des evang. lutherischen St. Philippus=Singchores. Die betrübten Eltern

Andrew und Auguste Maatens.

Jugendliche Brandstifter.

Am vergangenen Samstag wurde im Ferris Wheel=Park der 11 Jahre alte Henry Woelfing, dessen Eltern Nr. 672 Lincoln Ave. wohnen, in Haft genommen. Der Junge soll dem Schankwirth Wm. Panosh, von Nr. 687 Lincoln Ave., zehn Dollars in Baar und diverse Kistchen Zigarren gemaust haben. Hierbei kam es der Polizei nun zu Ohren, daß der Arrestant obendrein ein Brandstifter sei und im Juli d. J. das Feuer angezündet habe, welches das Anwesen Nr. 665 und Nr. 667 Lincoln Ave. theilweise einäscherte. Woelfing wurde gestern einem strengen Kreuzverhör unterworfen und er gestand denn auch schließlich seine Schuld ein, wobei er seinen Altersgenossen John Detloff als seinen Spießgesellen angab. Letzterer, dessen Eltern Nr. 1024 Montana Str. wohnen, sitzt jetzt ebenfalls hinter Schloß und Riegel.

Schwedische Jubiläumsfeier.

Großartige Vorbereitungen werden von den hiesigen schwedisch=amerikanischen Vereinen für die Feier des 50. Gedenktages der Ankunft der ersten schwedischen Ansiedler in Chicago getroffen. Die Hauptfeierlichkeiten sollen am 23. und 24. September unter den Auspizien der „Svithiod"=Gesellschaft und der schwedischen Kolonie in Bishop=Hill stattfinden, wobei mit Sicherheit auf eine riesige Betheiligung gerechnet werden darf. Von den ersten schwedischen Emigranten, die im Herbst des Jahres 1846 in Chicago eintrafen, befindet sich nur noch eine 84jährige Frau, Namens Anna Larson, am Leben. Die Gesammtzahl der schwedischen Einwohner aber hat sich inzwischen auf 100,000 erhöht, und etwa 120 Unterstützungs= und Vergnügungsvereine stehen zur Zeit in voller Blüthe.

Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys.—Prisoner of Zenda.
McVickers.—In Mizzoura.
Schiller.—Operette.
Lincoln.—In Darkest Russia.
Academy of Music.—A Booming Town.
Alhambra.—In Old Kentucky.
Grand Op. House.—A Milk White Flag.
Haymarket.—Charley's Aunt.
Tivoli.—Mascotte.
Maj. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Great North. Roof Garden.—Vaudeville.
Hoplins.—Vaudeville.
Chic. Opera House.—Vaudeville.
Royal Music Hall.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Ferris Wheel Park.—Jeden Abend: Konzert und Vaudeville-Vorstellungen.
Sunnyside Park.—Jeden Abend, sowie am Samstag und Sonntag Nachmittag: Konzerte der Lüders'schen Militärkapelle.

Reichsschulden.

Zur Deckung seiner außerordentlichen Bedürfnisse ist das deutsche Reich nach Artikel 73 der Verfassung zur Aufnahme von Anleihen unter Zustimmung des Reichstages befugt. Bis zum Jahre 1875 befand sich das neue deutsche Reich in dem beneidenswerthen Zustande gänzlicher Schuldenlosigkeit. Damals wurde das winzige Sümmchen von 10 Millionen Mark aufgenommen; das Geld gelangte indessen erst drei Jahre später zur etatsmäßigen Verwendung. Von jenem Jahre 1875 an gerechnet bis auf das laufende ist keines mehr ohne ein neues Anleihegesetz zu verzeichnen gewesen, und am 1. April 1895 hatte die Reichsschuld die Höhe von rund 2 Milliarden und 91¼ Millionen Mark erreicht. Der für diese Reichsschuldscheine eingegangene Baarerlös war um 129,233,550 Mark geringer. Von der genannten Summe sind 450 Millionen mit 4 Prozent, 780½ Millionen (rund) mit 3½ Prozent und 850½ Millionen mit 3 Prozent verzinslich. Die günstigsten Jahre, nämlich diejenigen mit geringsten Anleiheansprüchen waren 1880/81 mit (rund) 35 Millionen, 1882/83 mit 30½ Millionen, 1883/84 mit 29¼ Millionen und 1896/97 mit 27¾ Millionen. Das laufende Etatsjahr ist also das günstigste der letzten 20 Jahre überhaupt. Die ungünstigsten Jahre sid dagegen 1888/89 mit (rund) 394¾ Millionen, 1890/91 mit 306¼ Millionen, 1887/88 mit 222⅓ Millionen, 1893/94 mit 200¼ Millionen, 1892/93 mit 147⅓ Millionen, 1894/95 mit 120⅓ Millionen. Von diesen Anleihen verbrauchte die Heeresverwaltung rund 1254½ Millionen, die Marine 278¾ Millionen, die Eisenbahnverwaltung (für Landesvertheidigungszwecke und für Bahnen in Elsaß-Lothringen) etwa 262 Millionen, die Post- und Telegraphenverwaltung 62¾ Millionen. Für den Nordostseekanal wurden 105¼ Millionen, für den Zollanschluß Bremens und Hamburgs 52 Millionen verausgabt. Dieser gewaltigen Schuldenlast stehen aber sehr beträchtliche Besitzwerthe gegenüber und zwar die Grundstücke und Gebäude der Heeresverwaltung mit 900 Millionen, die Reichseisenbahnen mit 700 Millionen, die Post- und Telegraphengebäude mit 300 Millionen. Außerdem verfügt das Reich über den Kriegsschatz von 120 Millionen, über Betriebsmittel und eiserne Fonds etwas über 50 Millionen, über noch nicht verausgabte Beträge des ordentlichen Etats 55¾ Millionen und über 167¾ Millionen angeschriebene Zoll- und Steuerkredite (abgeschlossen am 1. April 1895). Hält die seit zwei Jahren bemerkbare finanzielle Besserung im Reiche an, dann dürfte vielleicht der Zeitpunkt nicht fern sein, in welchem mit einer kräftigen Tilgung von Reichsschulden begonnen werden kann.

„Starker Tobak."

Unter dieser Spitzmarke schreibt das „Hoya'er W.-Bl.": Die Geschichte „rückt en bäten", aber wahr ist sie. Es hat auch kein anderer wieder die Hand dazwischen, als Schorse Snut. — „'t is 'n legen Hund" — sagen die Leute, aber die Lacher hat er immer auf seiner Seite und über das Stückchen, was er vor einiger Zeit wieder in dem nahen B. ausgeübt hat, da lachte das ganze Kirchspiel vierzehn Tage lang. Otermanns Dierk läßt sich ein neues Haus bauen. Schorse Snut thut, wie gewöhnlich, nichts; er guckt den Maurern zu, trinkt mit ihnen aus einer Buddel, macht wieder seine Witze und raucht Tabak dazu. Schließlich wird ihm das Zusehen langweilig und er simulirt hin und her, wo er mal wieder was aushecken könne. Dabei war ihm seine Pfeife ausgegangen, und weil er keinen Tabak mehr hatte, so schickte er den Maurerjungen nach Kaufmann Siemerling und läßt sich ein Viertel „Extrafeinen Knaster" holen. „Koopmann Siemerling" ist aber in der ganzen Gegend als ein Geizkragen und Pfennigfuchser bekannt, der sich trotz seines Reichthums nicht ein Glas Bier gönnt. Unser Schorse Snut hatte nun seinen Plan. Als der Junge ihm den „Extrafeinen" brachte, nahm er den Tabacl ganz vorsichtig aus dem etiquettirten Papiere heraus und steckte Hafer und Häcksel hinein, das heißt aber solchen, den schon einmal ein Pferd gefressen hatte, dann packte er das Ding wieder fein zu und machte mit den Maurern zusammen Feierabend. Der andere Tag war ein Sonntag. Um 9 Uhr kam Kaufmann Siemerling, das Gesicht in fromme Falten gelegt, mit dem Gesangbuche aus dem Hause und wollte nach der Kirche gehen. Als er auf die Chaussee biegt, sieht er etwas liegen. „Kiek — en Packet Tobak? Dat hett gewiß den Mürker sin Jung gistern verlaren" — sagt Siemerling. „Wat brukt so'n Jung all to smöken!" Geschwind steckte er das Packet in die Tasche, guckte sich noch einmal um, ob ihn Niemand gesehen hatte und ging seinen Weg in die Kirche. Aber einer hatte ihn doch gesehen, und das war unser Schorse Snut. Der saß hinterm Knick und freute sich „as 'n Tüht", daß der alte Geizhammel seinen neumodischen Tabak mitgenommen hat. — Nun denkt ihr wohl, ich soll erzählen, wie Siemerling Nachmittags schmöken will und den gefundenen Tobak beguckt? Weit gefehlt! So hatte sich eigentlich Schorse Snut die Sache auch gedacht. Aber Siemerling schmökte eben nicht, denn Schmöken kostet Geld. Darum kam das auch ganz anders! Drei Wochen waren wohl schon vergangen, und manch' Viertel Tobak war schon wieder verkonsumirt. Da ließ sich Otermanns Dierk, der sonst nichts von Siemerling kaufte, weil die beiden sich nicht „auf's Fell gucken" konnten, von ihm Tabak holen. Seiner war alle geworden und er konnte seine Sorte augenblicklich nirgends anders kriegen. Aber so toll hat noch Keiner den alten Dierk gesehen, als in dem Augenblicke, wie er das Papier aufmacht und sich von dem „Tobak" etwas herausgenommen hatte. Erst wollte er Siemerling todtschlagen, dann wollte er ihm die Fenster einschlagen und zuletzt zog er sein Holzschen aus, zog sich die Stiefel an und ging direkt zum Amtsrichter. Na, die Geschichte kam so, daß Siemerling Strafe für Betrug und Injurien bezahlen mußte, denn er durfte ja doch nicht sagen, wo er den Mist her hatte. Denn unser Schorse Snut hatte ihm treuherzig den Rath gegeben, „man jo stilltoswiegen", sonst verklage ihn der Verlierer des Packets auch noch wegen Diebstahl, „denn," so sagte er — „dat kümmt'r nich up an, wat ein' sick aneigent; nee, de Gerichtens bestraft, wenn ein' sick wat aneigent!" — Den anderen Tag stand an Siemerlings Thür mit großen Buchstaben angeschrieben:

Wat din nich is
Dat steck' nich in —
Wo licht kann dat
Mal — füs wat sin!

Lokalbericht.

Mißbrauch der Post.

Eigenthümer von Winkelbörsen vor dem Bundesgericht.

Unter der Anklage, die Bundespost zur Ausführung ihrer Schwindeleien mißbraucht zu haben, standen am Samstag eine Anzahl von Börsenleuten zweiter Güte vor dem Bundeskommissär Humphrey. Die Angeklagten waren W. H. McClure, Dr. John Craig, James F. MaClure, John F. Tallman und W. A. Thomas. Man sagt ihnen nach, daß sie seit geraumer Zeit in der Nähe des Gebäudes der Handelskammer unter verschiedenen Firmnamen Winkelbörsen betrieben und vertrauende Landleute und Kleinstädter nach und nach um Summen im Gesammtbetrage von einer halben Million Dollars beschwindelt haben. Die regulären Börsenmakler wollten sich diese unliebsame Konkurrenz nicht länger gefallen lassen. Sie stellten Detektivs an und sammelten mit großem Aufwand von Geld, Mühe und Zeit Belastungsmaterial gegen die unredlichen Mitbewerber und jetzt sehen diese ihrer Bestrafung entgegen. Bundes-Anwalt Black vertrat die Anklage. Das ihm zur Verfügung stehende Material ließ an Beweiskraft wenig zu wünschen übrig, und sämmtliche Angeklagten sind den Bundes-Großgeschworenen überantwortet worden.

Neue Ausschüsse.

Präsident O'Connell von der Trade & Labor Assembly ernannte gestern in deren gestriger Geschäftssitzung, nachdem schier endlose politische Debatten glücklich überstanden waren, folgende Delegaten zu Mitgliedern der verschiedenen ständigen Ausschüsse:

Pomeroy, Vorkeller, McPherson, F. E. Wolff und Finnegan — Organisation; Strong, Jones, McGrath, Petrie und Ryan — Zuchthausarbeit; Miniter, Powers, Shea, Nelson und Kochenderfer — Gesetzgebung; Mulraney, Fieldstack, Long, Hart und O'Malley — Beschwerden; Davis, Eggers, Rossiter, Doerr und Kelley — öffentliche Anstalten; Beglin, Sample, Bainbridge, Jones und Lüders — schiedsgerichtliche Schlichtungen. — Ein Gesuch der Mitglieder des bisherigen Beschwerde-Komites um Absetzung des Vorsitzenden, Delegaten Eggers, wurde durch die Ernennung des neuen Ausschusses gegenstandslos. Ein Schreiben des Herrn Kohlsaat, der sich bereit erklärt, an Stelle der von ihm für diese Reise auserseheneu Herren Maas und Grady zwei andere Mitglieder der T. & L. A. nach Mexiko zu senden, falls diese Beiden der Körperschaft nicht genehm seien, blieb unerledigt. Persönlich hatte Niemand etwas an den Genannten auszusetzen.

Kurz und Neu.

* Durch Explosion eines Gasolin-Kochofens zum Ausbruch gekommene Flammen richteten gestern in dem Hause Nr. 724 W. Congreß Str., das George Schneider angehört und von J. J. O'Neill bewohnt wird, einen Brandschaden von etwa $100 an.

* Beim Ausladen des Dampfers „Hudson" an der Werfte der Western Transportation Co. fiel gestern dem Schiffsverlader Mich. Seleski, von Nr. 991 Van Horn Str., ein schweres Faß auf den rechten Fuß. Derselbe wurde so übel zugerichtet, daß er höchstwahrscheinlich amputirt werden muß.

Jäher Tod.

Die 70 Jahre alte Frau Bertha Heller, von Nr. 393 W. 13. Str., stand gestern Morgen, um Einkäufe zu machen, vor dem Ladentisch in Roemplers Fleischwaarengeschäft, Nr. 393 Blue Island Ave., als die Greisin plötzlich leise aufschrie und die Hände an ihr Herz preßte. In der nächsten Sekunde brach sie auch schon entseelt zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Dasein ein jähes Ende bereitet.

Man bahrte die Leiche vorläufig in der County-Morgue auf.

(Eingesandt.)

Chicago, den 6. September 1896.

Werthe Redaktion.

In der Samstags-„Abendpost" las ich ein Eingesandt, welches von einem gewissen F. W. Kretzschmar unterzeichnet war. Ich will nicht viel Worte verlieren, aber eins muß ich sagen, und das ist, daß der Herr Kretzschmar nicht weiß, was er spricht. Daß die Zeiten jetzt schlecht sind, das wissen wir Alle, und daß dieselben durch die Republikaner nicht besser werden, wissen wir auch. Hr. F. W. Kretzschmar sagt, daß es die Republikaner sind, die eine Macht besitzen, ich muß ihm beistimmen, nämlich die Macht des Kapitals, die Macht der Trusts. Diese Macht, Herr Kretzschmar, hat aber die Zeiten nicht besser gemacht, wie Sie behaupten, sondern hat dem Arbeiter das Brod vom Munde genommen. Sie schreiben von den guten Zeiten, die wir hatten (1861—92), auch darin stimme ich mit Ihnen überein, aber sagen Sie, mal, Herr Kretzschmar, waren nicht die guten Zeiten gerade in den Silber-Freiprägungs-Jahren (1861—74)? (Von 1861 bis 1874 wurde nicht ein einziger Silberdollar geprägt. Die Red.) Dann fing es an, von Jahr zu Jahr schlechter zu werden bis zum heutigen Tage, nicht wahr, Herr Kretzschmar. Sie geben in Ihrem Eingesandt also zu, daß unter Freiprägung wirklich bessere Zeiten waren, welches mich herzlich freut, darum wollen wir auch wieder Freiprägung haben, damit die alten guten Zeiten wieder zurückkommen sollen. Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß, wenn der Arbeitgeber seinen Leuten ihren Lohn ausbezahlt, daß er den Dollar mit 100 Cents anrechnet, und der Arbeiter mit demselben Dollar zum Store geht und dort nur mit 53 Cents angenommen wird. Das ist zu dumm, das glauben Sie selbst nicht. Der Dollar ist für den einen so gut 1 Dollar wie für den andern, nicht mehr und nicht weniger. (So? Wie war's denn mit den Greenbacks? Die Red.)

Sie sagen in Ihrem Eingesandt: „Was verstehe ich überhaupt unter einem Demokraten, oder was ist ein Demokrat? Meine Erklärung ist folgende: Es ist die sogenannte „Lower Claß People", oder eben die niedrigste Klasse von Menschen, die von Deutschland herübergekommen sind, die dort in jenem Lande Sklaven waren u. s. w." Nun, Herr Kretzschmar, ich kenne Hunderte von Demokraten, die von Deutschland herübergekommen sind, die waren keine Sklaven und alle Ehrenmänner. Ich weiß nicht, wie Sie die Unverschämtheit besitzen können und Tausende von deutschen Demokraten auf solche Art und Weise zu beleidigen, aber von Ihnen ist nichts besseres zu verlangen.

Achtungsvoll Paul H. Rapp.

(Eingesandt.)

Chicago, den 6. September 1896.

Werthe Redaktion.

Unlängst sah ich in den Spalten Ihres Blattes, daß Sie „Eingesandts" von der Währungsfrage handelnd, mit Freuden veröffentlichen werden. Ihre Freundlichkeit in Anspruch nehmend, will ich versuchen, klarzulegen, daß die gegenwärtige herbeigezauberte „Issue" von ganz geringer Bedeutung für das Proletariat ist, denn letzteres als solches kommt doch nur in Betracht vor der Wahl, bemühen sich doch die McKinleys sowohl wie die Bryans und Konsorten, dem Volke weiszumachen, daß sie nur allein die „wahren Jakobe" sind und daß Schutzzoll — Freihandel, Gold- — Silberwährung u. dgl. das Heil der Arbeiter sei. Ich behaupte, daß der gegenwärtige Schlachtruf der Bryansleute „Free Silver" und das Kriegsgeschrei der McKinleyleute „Gold Standard" nur ein Blendwerk ist, Leimruthen, auf welche die Lohnsklaven wieder gehen sollen, Sand in die Augen der arbeitenden Klasse, damit sie die Mißwirthschaft nicht sehen soll, überhaupt dazu dienen soll, daß sich die Arbeiter gegenseitig bekämpfen sollen, damit die Gold- und Silberkapitalisten sie ruhig weiter ausbeuten können. Ist es nicht eine unbestreitbare Thatsache, daß abwechselnd dem Volke solche minderwerthige Fragen aufgedrängt werden, damit es ja keine Zeit bekommt, sich mit der endgiltigen Lösung der sozialen Frage zu beschäftigen? Ich frage Sie, ist es ein Unterschied für den Arbeitsmann, ob ihn der Geldsack des Ostens (Wall Street) regiert und diktirt, oder ob die westliche Ausbeutersippschaft die Hungerpeitsche über ihn schwingt? „Speck und Schwart ist von einer Art," sagt das Sprichwort, so ist es auch hier, beide Parteien haben in der Vergangenheit bewiesen, daß sie blos eine Partei waren, wenn es galt, die Arbeiter auszuhungern, zusammen zu hauen, niederzuknallen, einzukerkern und ganz den Garaus zu machen. Die Schutzzöllner sowohl wie die Freihändler, die Silberbolde so gut wie die Goldbolde nahmen immer die Gelegenheit wahr, die Löhne zu reduziren und den Preis ihrer Waaren in die Höhe zu schrauben, und man soll sich jetzt noch für solche Leute begeistern? Begeistern für eines oder das andere Metall, wo man doch keines von beiden besitzt! Wahrlich, wenn die Arbeiter Amerikas die Vergewaltigungen, die man an ihnen verübt, die Entrechtung, welche man an ihnen begangen, die Unterdrückung, der man sie unterworfen hat, nicht so leicht vergessen würden, indem sie dem Beispiele der europäischen Arbeiter folgen, würden sie die aufgebauschten „Issues" ignoriren und sich nicht auf die Hilfe anderer verlassen, sondern sich selbst helfen. Zum Schluß frage ich noch die „Abendpost", inwiefern sie gedenkt, die sich immer mehrende Armee von Arbeitslosen, die durch Einführung der Maschinerie brodlos gemacht wurden, wieder zu beschäftigen? Ich werde in Zukunft, wenn mir die Spalten der „Abendpost" offen bleiben, die Währungsfrage eingehender behandeln. Im Voraus für die Veröffentlichung meines Eingesandts dankend, zeichnet sich achtungsvoll

Peter Damm, 12 25. Pl.

Bemerkung: Auf die direkte an sie gerichtete Frage erwidert die „Abendpost" folgendes: Es ist nicht bewiesen, daß die „Armee der Arbeitslosen" fortwährend zunimmt. Im Gegentheil zeigt schon das Anwachsen aller Städte in Europa sowohl wie hier, wie riesig die Armeen von Arbeitern sind, die durch die Maschinen Beschäftigung finden. Ohne die Maschinen, mit Einschluß der Lokomotiven und Dampfer, müßte die Mehrzahl der heute lebenden Menschen verhungern. Deutschland besonders könnte unmöglich über 50 Millionen Einwohner ernähren.

(Eingesandt.)

Werthe Redaktion!

Sie schreiben am 5. September in Ihrem Blatt, Jeder könnte die Frage beantworten, ob das Freisilber den Arbeitern etwas nütze. Wir Arbeiter sagen es nützt uns sehr viel und wird nach dreimonatlicher Einführung 100 Prozent besser sein. 1) Das Ausland kann nichts von Produkten hier verkaufen, weil unser Silber draußen nur den halben Werth hat. 2) Die Ausländer müssen Lebensmittel hier kaufen, weil in Europa nur für ein halbes Jahr wächst, müssen mit ihrem Geld hier bezahlen, bringt mehr Geld ins Land. 3) Das viele Geld, das nach China Galizien geschickt wird, das hier verdient wird, hört auf, das Geld bleibt hier; die vielen Tausend Ausflügler nach allen Ländern nehmen bedeutend ab, weil es doppelt Geld erfordert; das Geld wird hier im Land verwendet, macht Busineß. Das Geld kommt von allen Ländern herein und wenig geht heraus. 4) Glauben Sie, wenn das Freiprägen den Arbeiter schädigen würde, Gouverneur Altgeld wäre dafür? Wir sagen Nein, Altgeld wäre dagegen. Er ist ein Arbeiterfreund. Die Goldleute sind Feinde der Arbeiter. Ex-Republikaner.

(Eingesandt.)

Geehrte Redaktion!

Die Währungsfrage ist in Ihrem geschätzten Blatte schon so vielseitig erörtert worden, daß ich meinerseits auf die gütige Erlaubniß, die Spalten der „Abendpost" zur Disputation benützen zu dürfen, gerne verzichten würde, hätte nicht ein gewisser Herr Schreck in seinem „Eingesandt" einen Punkt berührt, welchem bis jetzt noch wenig Beachtung geschenkt wurde. Verfasser des „Eingesandt" gibt zu, daß nach Einführung der Silberfreiprägung der Werth des amerikanischen Silberdollars im Ausland auf 53 Cents herabsinkt, sucht sich aber über diese Thatsache dadurch hinweg zu trösten, daß wir ja ganz gut ohne das Ausland fertig werden könnten, erzeuge doch unser Land alles, was nur eines Menschen Herz begehren mag.

Der Verfasser scheint jedoch zu übersehen, daß die staatlichen und privaten Schulden der Vereinigten Staaten insgesammt 20,000,000,000 Dollars betragen, und ein großer Theil der diese Schuld repräsentirenden Aktien im Ausland untergebracht sind. Wenn man nun nach Ansicht des genannten Herrn das Ausland zwingen könnte, unseren Silberdollar an Zahlung zu nehmen, der zugestandenermaßen im Ausland nur einen Werth von 53 Cents hat, so erhielten die Ausländer für eine 5 Prozent tragende Aktie eben nur noch 2½ Prozent Zins, was zur Folge hätte, daß sämmtliche amerikanischen Werthpapiere auf den amerikanischen Markt zurückgeworfen würden und — der Krach wäre fertig; denn, ließe sich der ausländische Gläubiger selbst mit Silber abspeisen, so würden eben unserer Staatskasse sowohl als auch unseren industriellen Unternehmungen durch Einlösung der im Auslande untergebrachten Werthpapiere so enorme Summen entzogen werden, daß Handel und Wandel gänzlich gelähmt und eine Krisis eintreten würde, wie sie nur solche Staaten erlebt, die beim Auslande den Kredit verloren haben. — Die ganze Welt ist eine Stadt. Das Land, das sich von der Außenwelt durch eine chinesische Mauer abzuschließen sucht, geht, wie die Geschichte des gewaltigen chinesischen Reiches lehrt, den Krebsgang.

J. Schueffler.

(Eingesandt.)

Werthe Redaktion der Abendpost!

Da lese ich in Ihrem geschätzten Blatte ein Eingesandt über die Geldfrage. Wenn Herr Schreck sich wundert, daß es noch Menschen geben kann, die glauben, daß bei Silber-Freiprägung der Silberdollar blos 53 Cents werth sein kann, so will ich Ihm sagen, daß ich einer von Denen bin, die das glauben, und daß Herr Schreck es bald auch selbst herausfinden wird, daß es so ist. Er gibt selbst zu, daß der Silber-Dollar im Auslande nicht mehr werth sei, aber er meint, wir brauchen das Ausland nicht, denn Amerika erzeuge alles, was wir gebrauchen. Herr Schreck würde bald ausfinden, daß er in seiner Familie Mehreres braucht, was wir nicht haben. Erstens würde Kaffee und Thee sowie fast alle Gewürze, die in beinahe jeder Familie gebraucht werden, um das Doppelte steigen, und das nicht allein; Herr Schreck sagt, daß die amerikanischen Geldprotzen uns den englischen Geldfürsten in die Hände gespielt hätten. Herr Schreck irrt; vor 10 bis 12 Jahren hatten wir in Amerika Gold fast mehr, als alles andere Geld; wäre unsere Regierung so geblieben, so wäre es heute noch um 100 Prozent besser. Dann sieht Herr Schreck noch nicht so weit, daß er sich jetzt den Silberprotzen in die Hände spielen will. Er will ihnen auch noch zugeben, er will ihnen ihr Silber frei prägen lassen. Wie ich gelesen habe, kostet das Prägen ungefähr $2.50 per $1000. Nun glaube ich, wenn die Silber-Barone es gewinnen, sie im ersten Jahre vielleicht $500,000,000 prägen lassen würden, das heißt wenn es geschehen könnte. Also Prägekosten $3.50 das 1000, würden $500,000,000 kosten $125,000. Bedanke mich herzlich, den Millionären noch mit meiner harten Arbeit zu helfen, ihren Reichthum noch mehr aufzuhäufen. Ferner sagt Herr Schreck, daß alle großen europäischen Staatsmänner für Doppelwährung seien, sogar Bismarck. Woher er das weiß, weiß ich nicht. Viele sind für internationale Doppelwährung, und dann würde es, meine ich, eine Frage der Zeit sein, ob es bestehen könnte, denn wenn die Silber-Ernte gegen die Gold-Ernte zu groß wird, wie das Ergebniß der letzten Jahre gewesen ist, so behält es seinen Preis nicht. So, hiermit Gott befohlen, nichts für ungut. Ein Arbeiter.

Versammlungen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aufgepaßt! 15. Ward Kohlenhändler! Versammlung findet statt am Mittwoch, den 9. September, 8 Uhr Abends, in 574 Armitage Ave. H. B. Wilmers, Sekr.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann als Waiter im Saloon und Restaurant. 183 Madison Str. Muß sein Geschäft verstehen.

Verlangt: Ein guter lediger Wurstmacher. 1129 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 304 E. North Ave.

Verlangt: Ein anständiger junger Mann, 16—18 Jahre alt, für Store-Arbeit. B. May, Buchhandlung, 146 Wells Str.

Verlangt: Ein Junge von 15—16 Jahren, der schon in Bäckeri gearbeitet hat. 227 W. Division Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 175 Centre Str.

Verlangt: Ein williger Junge an Cakes. Lohn $2 und Board. Landstädtchen. 137 Wells Str.

Verlangt: Koch, sowie irgend welche Arbeiter. Veritas, 15 N. Clark Str.

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher auf Reparaturen. 90 S. Paulina Str.

Verlangt: Erfahrener lediger Butcher. 669 Wells Str.

Verlangt: Tüchtiger Waiter. 280 W. 12. Str., Restaurant.

Verlangt: Ein ehrlicher intelligenter deutscher Junge, ungefähr 14—16 Jahre alt, der englischen Sprache mächtig, um in einem Grocery-Store zu arbeiten. Nähere Auskunft ertheilt nach 6 Uhr heute Abend Alex Mellet, 56 N. Sangamon Str.

Verlangt: Netter Junge, um das Barbergeschäft zu erlernen. Einer mit etwas Erfahrung vorgezogen. 5500 Ashland Ave.

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1897 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. mmisa*

Verlangt: Porter. Nordwest-Ecke State und Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Junger lediger Mann als Porter im Saloon. Muß nüchtern und fleißig sein. Nachzufragen Charles Bremmer, Kensington.

Verlangt: Gute Agenten, welche 2 oder 3 Dollars haben. Nachzufragen zwischen 7 und 9 Uhr Morgens. Zimmer 25, 265 Fifth Ave., oben. Samples unentgeltlich gegeben.

Verlangt: Wenn Ihr für gute Bezahlung arbeiten wollt fragt nach in 281 Blue Island Ave., 8—9 Uhr Morgens, oder 7—8 Uhr Abends. —12sp

Verlangt: Der 3. Mann zum Skat. Schweinigel Skat Klub, 1156 Milwaukee Ave. 4seplw

Verlangt: Gute Leute um Orders zu nehmen. Dauernde günstige Stellung. Bezahlung wöchentlich. Vorzusprechen von 8—9 Uhr Vorm. 1416 N. Clark Str. 3seplw

Verlangt: Junge, 16—17 Jahre alt. 5702 Ada Str., Englewood. 3seplw

Verlangt: 15jähriger Junge, sich im Hause nützlich zu machen. 305 Larrabee Str., eine Treppe. 3splw

Verlangt: Farmarbeiter und Arbeiter für Sägemühlen. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str., oben. 2sep,1w

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein 1. Maschinenmädchen zum Aermel-Einnähen an Röcken. 395 Wabansia Ave.

Verlangt: Mädchen, um in Bäckerei und Lunchroom aufzuwarten. Muß deutsch und englisch sprechen. 302 W. Randolph Str.

Verlangt: Operators (Mädchen) an Shirtwaists. Dampfkraft-Maschinen. 640 N. Park Ave., Ecke Eugenie Str. mdmi

Verlangt: Mädchen zum Bügeln in Färberei. 1658 N. Clark Str.

Verlangt: Maschinenmädchen um Taschen zu machen an Röcken. 263 Dayton Str. mdi

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen. 543 Burling Str., 1. Flat.

Verlangt: Deutsches katholisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 239 Janssen Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß waschen und bügeln können. 6701 S. Halsted Str. mdmi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $3. 586 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. 982 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kein Kochen. 2165 Archer Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 182 Evergreen Ave.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 86 W. Chicago Ave. mdi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 306 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 336 Hudson Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 1267 W. North Ave.

Verlangt: Viele Mädchen und Frauen für irgend eine Arbeit. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 1473 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Sofort. 1028 Dudley Str., hinten.

Verlangt: Frau oder Mädchen, das kochen kann. 159 W. Harrison Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Kinder. 5229 Ashland Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1464 Noble Ave., nahe Clark Str., Privatfamilie. mdi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, 15—17 Jahre alt, für leichte Hausarbeit. 1197 W. North Ave.

Verlangt: Für sofort ein Kindermädchen (14—15 Jahre) für ein Kind. 4140 Grand Boulevard, erstes Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 12 Carl Str., Wells Str. Car.

Verlangt: Kräftiges nettes Mädchen für Hausarbeit. 402 Potomac Ave., nahe Rockwell Str.

Verlangt: Ein Mädchen zum Aufwarten im Restaurant. 488—490 Lincoln Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen, um auf ein Kind zu warten. 488—490 Lincoln Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3440 Indiana Ave. mdi

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für zweite Arbeit. Zeugnisse verlangt. $4. 481 Ashland Boulevard. mdi

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Keine Wäsche. 586 W. Adams Str. mdmi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1225 Marianna Str., zwischen Lincoln und Racine Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß im Bäckerstore behilflich sein. 556, 31. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 1926 George Ave., nahe Lake Shore Drive, Lake View. —di

Verlangt: Ein gutes deutsches starkes Mädchen für Küchenarbeit. Wm. Podawitz, 1041 Sheffield Ave. smo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3714 S. Halsted Str. sm

Verlangt: Ein nettes Mädchen für Hausarbeit. 2864 N. Lincoln Str., Ravenswood. samo

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß Referenzen haben. 321 Webster Ave. sm

Verlangt: Deutsches katholisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 272 Hudson Ave. fsmo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 2532 Kenmore Ave. Nehmt Evanston Electric Car bis Bryn Mawr Ave. Halbes Fahrgeld vergütet.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 18ag,1m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15ap,1j

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Mädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge von 18 Jahren sucht irgend welche Arbeit. Frank Minkers, 27 Rose Str.

Gesucht: Anständiger Union-Zigarrenmacher sucht einen stetigen Platz. Briefe erbeten unter B. 259 Abendpost. dmi

Gesucht: Ein junger Mann wünscht die Bäckerei zu erlernen. 182 E. 23. Str., A. Frank.

Gesucht: Ein lediger Mann, 32 Jahre alt, sucht irgendwelche Arbeit. Adr. G. 124 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Färber und Reiniger sucht sofort Stellung. Adresse G 125 Abendpost. samo

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle als Lunchköchin oder Arbeit beim Tag. 17 A Str.

Gesucht: Eine deutsche Wittwe sucht eine Stelle als Haushälterin bei einem alleinstehenden Herrn. Zu erfragen 472 Larrabee Str.

Gesucht: Ordentliches Mädchen sucht eine Stelle als Haushälterin in ordentlicher kleiner Familie. 805 W. North Ave. mdi

Gesucht: Eine alleinstehende Wittwe mit guten Empfehlungen sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem älterem Herrn. 1128 W. Lake Str.

Gesucht: Ein anständiges Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 10 Hinsche Str., 2 Treppen hoch.

Gesucht: Mehrere erfahrene Mädchen suchen Stellen. 177 Clybourn Ave. mdi

Gesucht: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Eines welches das Kochen versteht, wird bevorzugt. Adam Ortseifen, 514 E. 46. Str. mdm

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 6632 Centre Ave. sms

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, Basement, Stall, passend für einen Butcher. 1378 N. Halsted Str.

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, Basement und Backofen, sehr billig, in ausgezeichneter Lage, an einen tüchtigen Bäcker. Seltene Gelegenheit. Adr. O. 348 Abendpost. 5sep,1w

Zu vermiethen: 6 Zimmer Flats, billig. 764 Southport Ave. und 616 N. Park Ave. 15fplw

Zu vermiethen: Store und Wohnung. Gute Nachbarschaft für irgend ein Geschäft. 103 Hudson Ave. 3seplw

Zu vermiethen: Vier schöne Frontzimmer, sehr billig. 801 Herndorn Str., Ecke Otto Str. dsimo

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Intelligenter Zimmergnosse oder Board in liberaler deutscher Familie an der Westseite. Adr. G. 140 Abendpost.

Zu vermiethen: Schlafstelle. Separate Betten, billig. 203 Blue Island Ave.

Verlangt: Boarder. 149 E. North Ave. samo

Verlangt: Roomer. Schönes Zimmer. 195 Clybourn Ave., 3. Flat. —mi

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Board in anständiger Privatfamilie der Westseite. 567 W. 14. Str., Hoenich.

Zu miethen gesucht: Bäckerei mit Ofen. Adr. O. 355 Abendpost. mdi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bäckerei. 369 Clybourn Ave., Hiischer Ofen. mdi

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein gutes Restaurant, wegen Krankheit in der Familie. 285 E. Division Str.

Zu verkaufen: Ausgezeichnete Saloon-Ecke, inmitten großer Fabriken, wo mehrere tausend Arbeiter beständig beschäftigt sind, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vertauschen bei Wm. Ohlendorf, 262 W. Huron Str.

Zu verkaufen: Grocery und Saloon. 627 W. Chicago Ave. —di

Zu verkaufen: Krankheitshalber eine Slipper-Fabrik, billig. Adr. G. 123 Abendpost. fsmo

Zu verkaufen: 4 Kannen Milchroute nahe Lincoln Ave. Nachzufragen 953 Lincoln Ave. —di

John Klein, 148 LaSalle Str., kauft, verkauft und tauscht gegen Grundeigenthum Saloons, Hotels, Markets, Grocerystores etc. Kleine Anzahlungen. Bill of Sales und Mortgages besorgt. Notary Public. 13ma,6m,mmisa

Zu verkaufen: 10 Zimmer Privat-Boardinghaus. 1550 Wrightwood Ave. fsm

Zu verkaufen: Gute Candy-Route, Pferd und Wagen. 253 W. Division Str. fsmo

Zu verkaufen: Ein gutgehender Cash Meat Market. Nordwestseite. Zu erfragen 256 Elm Str. 4sep,1w

Zu verkaufen: Neue gutgehende Bäckerei. 872 W. Taylor Str. fsmo

Zu verkaufen: Milchgeschäft und Delikatessenhandlung. Adr. O. 357 Abendpost. 2sep,1w

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, sehr billig. 990 Kimball Ave. 1seplw

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos und Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon.— In den letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16m1lj

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Geld zu verleihen
auf Möbel zu niedrigsten Raten. — 406 Atwood Gebäude, Clark und Madison Str. 31ag,1j

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stave, Zimmer 212 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke LaSalle und Madison Str., Chicago. 3ja6m

Verlangt: Geld. $1300 auf 3 Jahre, von Privat-Person. Eigenthum ist $7000 werth. Adr. G. 129 Abendpost.

Geld zu verleihen. 5 Prozent. Keine Kommission. R. 4, 59 N. Clark Str., Ecke Michigan Str. 5splw

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Warum Miethe zahlen, —
— Warum Miethe zahlen, —
— Warum Miethe zahlen, —
— Warum Miethe zahlen, —
wenn Sie für dasselbe Geld ein Heim kaufen können!

4 Zimmer Cottages, im Bau begriffen, zwei Bl. nördlich von Elston Ave. Endstation der elektrische Bahn. Sechs Fuß Basement. Lot 35—125. Preis $1000, kleine Baar-Anzahlung, Rest $12 monatlich. Zinsen mit eingerechnet. Ferner:
6 Zimmer Cottages, Preis $1250, kleine Baar-Anzahlung, Rest $15 monatlich. Zinsen mit eingerechnet.
C. H. Trego,
Zimmer 91, 240 LaSalle Str. mmsa

—$20— Baustellen. —$20—
—$20— Baustellen. —$20—
In meiner neuen Addition zu
— Glen Park. — Glen Park. —
— Glen Park. — Glen Park. —
Klarer Titel, Freibillets um an irgend einem Tage hinauszufahren.
$20 C. J. Williams, $20
$30 218 LaSalle Str., Zimmer 500. $20
24ag,mmsa,1m

Geflügelzucht zu verkaufen, 7 Acker Land, wovon anderthalb Acker in Weinberg, Stachel- und Himbeeren und schönem Obstgarten bestehen. 35 Meilen von Chicago. Für weitere Informationen nachzufragen 2502 Archer Ave., A. Birkner. fsmms

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Store-Einrichtungen! Store-Einrichtungen! jeder Art, sowie Grocery-, Butcher-, Delikatessen-, Confectionery-, Zigarren-, Thee- und Saloon-Einrichtungen. Auch 300 gute Counters und Shelvings, Oefen, Kaffeemühlen u. s. w. Billigster Platz in der Stadt für Store-Einrichtungen. Muß verkaufen. Bender & Gutmann, 510 S. State Str.

Fixture! Fixtures! Fixtures! 100 bis 150 vollständige Grocery-, Butcher-, Zigarren- und Candy-Store-Einrichtungen stets an Hand. Store-Einrichtungen jeder Art für ein Drittel des reellen Werthes. Kauft vom größten und billigsten Geschäft in Chicago. Fred. Bender, 1624—1626—1628—1630 Wabash Ave. mdmi

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, guter Küchenofen und Ausziehtisch. 13 Howe Str., unten.

Zu verkaufen: Möbel, 5 Zimmer-Einrichtung, etc. ferner Bettstelle, Restaurant-Einrichtung, einzeln oder im Ganzen, billig. 721 Larrabee Str. fms

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wagen, Buggies u. Geschirre. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 12ag,1m

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30m

Bicycles, Nähmaschinen &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $50 für ein schönes Carved Leg Knabe Piano, bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 1sep,1m

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.

Die größte und beste Schule für Kleidermachen in der Welt.

Die berühmte McDowell Garment Drafting Maschine hat aufs Neue ihre Ueberlegenheit über alle anderen Methoden des Kleider-Zuschneidens bewiesen und erhielt die einzige goldene Medaille und höchste Anerkennung auf der Mid Winter Fair, San Franzisko, 1894. In jeder Hinsicht das Neueste, allem voraus. In Verbindung mit unserer Zuschneideschule, wo wir nach jedweder Mode lehren, haben wir eine Näh- und Finishing-Schule, in welcher Damen jede Einzelheit der Kleidermacherkunst vom Einfädeln der Nadel bis zur Herstellung eines vollständigen Kleides, Heften, Drapiren, Zusammenstellen von Streifen und Checks, erlernen können. Schülerinnen machen während ihrer Lehrzeit Kleider für sich selbst oder für ihre Freundinnen. Jetzt ist die Zeit, sich auf gutbezahlte Plätze vorzubereiten. Gute Plätze werden besorgt. Tadellose Muster nach Maß geschnitten. Sprecht vor oder laßt Euch ein Modebuch und Zirkulare gratis zuschicken.
The McDowell Co., 78 State Str., Chicago, Ill., 5. und 6. Stockwerk, gegenüber Marshall Fields. mmsa*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, Otto Rees, Konstable, E. Arnold, Rechtsanwalt. 30ag,1m

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14m1j
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Freies Informations-Bureau.
Rath von unserem Rechtsanwalt unentgeltlich ertheilt; auch Löhne kollektirt und alle anderen Rechtsangelegenheiten pünktlich besorgt.
Zimmer Nr. 4, 153 Washington Str., Ecke LaSalle Str. 4sp,fmmi,1m

Getragene Herrenkleider spottbillig zu verkaufen. Anzüge, Ueberzieher, Hosen. Geschäftsstunden täglich von 8—6 Uhr, Sonntags von 9—12 Uhr. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., Columbia Theater. 10ag,1m

Löhne schnell kollektirt, Gerichtskosten vorgestreckt, alle Rechtsgeschäfte prompt besorgt. 2ap1j
134 Washington Str., Zimmer 417.

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater.) 10ag,1m

Deutsche kinderlose Leute wünschen ein Kind für eigen zu nehmen. Muß etwas Vermögen haben. Kent, 750 Dickson Str.

Mrs. A. Meister, fashionable Kleidermacherin, 569 Wells Str. 7jp,1m

Mrs. Margreth wohnt 642 Milwaukee Ave. 24ag,1m

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alle, die an Nervenkrankheiten, Schwäche, Rheumatismus, Katarrh, Lungenkrankheiten und Taubheit leiden, sollten vorsprechen in den Offices der Dr. Charlotte Bergmann, Electric Magnetic and Medical Instituts, 1956 und 1958 N. Halsted Str. Vollständig neue und nie fehlschlagende Behandlungsmethode durch Electr. Magnetismus, unter der Leitung von geschickten regulären Aerzten. Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittag, 7 bis 9½ Uhr Abends. Sonntags offen. Konsultation frei. 7ab6m

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $400—$500, um einen Meatmarket anzufangen. Sicherheit gestellt. Adr. O. 354 Abendpost. mdmi

Verlangt: Partner für Grocery, Nordseite, mit etwas Geld, wegen Krankheit. Adr. R. 128 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht in Piano wird ertheilt zu mäßigen Preisen von Mrs. E. Koropp, 568 N. Market Str. 1sep,1m

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Deutscher Rechtsanwalt. — Praktizirt in allen Gerichten, zieht Renten und Schulden ein, Löhne unentgeltlich kollektirt. Offen bis 8 Uhr Abends, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. 712 Milwaukee Ave., Rechtsbureau. 9ag,mmsa,1m

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington	‖ 2.20 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‖ 4.30 N	‖ 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 8.40 V	
Dubuque & Rockford Expreß		‖ 7.20 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 5.45 V	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 V
Moines, Marshalltown	*11.30 N	* 9.30 N
Sycamore und Byron Lokal	* 3.10 N	*10.25 N
St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt		† 5.30 V

*9.40 V. *1 N. †5.35 N. *6 N. *11.30 N; Ankunft †7.50 V. *9.30. *10.30 V. *5.05 N. †10 N.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.40 N	*9.25 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	*8.00 N	*7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	3.30 PM	3.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	9.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.55 AM

MONON ROUTE — Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	*12.43 N	* 5.30 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.30 V	* 7.20 V
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 7.10 V
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.45 V

Verbotene Frucht.

Erzählung von **Henning van Horst.**

(Fortsetzung.)

Um elf Uhr hörte sie Karl und mich nach Hause kommen. Bald darauf war der Mond aufgegangen und begann ihre Kammer mit bleichem Glaste zu erfüllen. Die Vorhänge dämpften sein Licht, ohne es auszuschließen, und in diesem Helldunkel nahmen alle Gegenstände ein gespenstisches Aussehen an. Doch davor graute ihr nicht, nur wenn sie die Augen schloß, dann kam er, der Schreckliche.

Sie saß wieder aufrecht und starrte vor sich hin. Langsam stieg der Mond empor, die Helligkeit nahm zu; halb zwölf schlug es vom Kirchthurm.

„Er und ich, er und ich!" murmelte sie.

Es schlug dreiviertel — es schlug zwölf.

„Er und ich!" rief sie halblaut und sprang aus dem Bett.

Sie zog die Strümpfe an und hüllte sich in ihr Morgenkleid. Ein wildes Feuer flimmerte in ihren Augen. Wirr hing ihr das schwarze Haar um die Stirn und fiel über die Schultern hinab.

Sie beugte sich über Léonie, deren ruhiger Athem verkündete, wie fest sie schlief. Dann trat sie an's Fenster, schob den Vorhang zur Seite und blickte zum Sternenhimmel auf. In vollen Wellen fluthete das Silberlicht herab, über sie hinweg bis in die Winkel des Zimmers. Was wollte diese Million himmlische Augen von ihr?

Behutsam ging sie zur Thüre und öffnete sie vorsichtig und geräuschlos.

„Er und ich!"

Flur und Treppe waren vom Monde erhellt, die Stufen ließen sich genau unterscheiden. Ihre Schritte waren unhörbar in den Socken. Als sie den Fuß aber auf die dritte Treppenstufe setzte, ächzte diese, so daß sie zusammenschrak. Bei Tage hatte Marie dies Geräusch nie bemerkt, in der Stille der Nacht aber klang es so laut, als müsse es die Schläfer im Hause wecken. Die nächsten Stufen bogen sich gleichfalls unter dem Gewicht ihres Körpers, sie ächzten und knarrten. Wenn dies Jemand hörte! In der Mitte der Treppe machte sie einen Augenblick Halt und sah nach oben. Sie hatte das Gefühl, daß ein durchsichtiger Schatten vor ihr her flatterte, der ihr winkte mit drohender Gebärde. Sie achtete kaum darauf, sie war dagegen abgestumpft.

Oben angekommen, glitt sie über den Korridor und betrat Karls Salon, den Raum, in dem sie so oft mit dem Geliebten geweilt. Hier stockte ihr Fuß, der Athem drohte ihr zu versagen. Es wogte in ihr, es drohte sie von innen heraus zu ersticken, dann aber riß es ihre Gefühle im Wirbeltanz mit sich fort. Eine wilde Gewalt, der sie auch jetzt noch zu widerstehen suchte, drängte sie vorwärts, vorwärts in den Abgrund. Ihre Brust wogte heftig auf und nieder, sie empfand wieder einen stechenden Schmerz. In Verzweiflung faltete sie die Hände, hob sie hoch empor und streckte sie dann gerade vor sich aus in der Richtung des Schlafzimmers, das offen stand. Ihr Morgenkleid öffnete sich unter den konvulsivischen Bewegungen des Körpers und entblößte ihren Hals; ihre Pulse flogen, ihr Fleisch war in zitternder Bewegung, heftig arbeiteten alle ihre Muskeln. Und über das alles goß der Mond seinen ruhigen Glanz.

Da blitzte es auf in ihrem Auge und entschlossen schritt sie vorwärts.

„Ich muß Dich besitzen," sprach sie halblaut, „Du bist mein. Dort oben, dort oben!"

In wenigen Sekunden stand sie vor seinem Bette. Alles war hell wie am Tage. Karl schlief ruhig und fest.

Ihr spähendes Auge entdeckte sogleich den Revolver auf dem Nachttischchen. Sie ergriff ihn und spannte ihn.

„Erst Du, dann ich!"

Als sie die Mündung der Pistole gegen seine Schläfe richtete, flimmerte es vor ihren Augen, ihre Hand zitterte heftig.

Knack — knack — knack —

Sie bebte so heftig, daß sie mit dem Lauf gegen die Schläfe stieß. Karl war erwacht. Er sah die Gestalt vor sich im Mondlicht, blitzschnell sprang er auf, packte sie an beiden Armen und drängte sie zur Kammer hinaus durch den Salon bis an's Sofa, auf das er sie niederzwang.

Er hatte sie sogleich erkannt.

„Marie, Marie, ist es möglich!" sagte er dumpf.

Er suchte ihr den Revolver zu entwinden, den sie krampfhaft festhielt. Bei diesem Ringen mußte die Sicherung zurückgeschoben worden sein, die ihn gerettet hatte, denn plötzlich krachte ein Schuß, gerade als Karl ihr die Waffe entrissen hatte. Er schleuderte den Revolver weit von sich.

Da fühlte er, daß er verwundet war, ein Schmerz in der Schulter sagte es ihm. Noch stand er Brust an Brust gegen Marie. Jetzt ließ er sie los, eilte in die Kammer zurück und warf sich auf's Bett, blutüberströmt.

Auch Marie fühlte sich von seinem Blute benetzt, sie sah die Blutspur am Fußboden. Laut jammernd eilte sie ihm nach und warf sich händeringend vor seinem Bette auf die Kniee.

Ich war durch den Schuß geweckt worden, er mußte in Karls Schlafzimmer gefallen sein. Im Augenblick hatte ich die nöthigste Kleidung angelegt und sprang über den Korridor.

Fast prallte ich vor Schreck zurück, als ich Marie erblickte. War es so weit gekommen? Es war entsetzlich!

„Er ist verwundet," rief sie, „helfen Sie ihm schnell!"

Ich drängte sie zur Seite, zündete Licht an und fand die Wunde sogleich am rechten Oberarm. Es mußte eine Arterie getroffen sein, daher die starke Blutung.

Ohne nach dem Geschehenen zu fragen, legte ich ein Taschentuch über die Wunde und schnürte das Handtuch fest darum zusammen. Damit war das Blut vorläufig gestillt. Dann erst suchte ich mir Klarheit über die Situation zu verschaffen. In kurzen Worten berichtete Karl über das, was vorgefallen war.

Im Erdgeschoß mußte Niemand den Schuß gehört haben, nichts rührte sich dort. Das war ein Glück. So konnte die Tragödie wenigstens vor den Burschen verborgen werden.

„Ich gehe jetzt zum Stabsarzt," sagte ich zu Karl, „es wird hoffentlich nicht so schlimm sein, alter Junge." Dann wandte ich mich an Marie.

„Fräulein Smitt," sagte ich, „Sie haben den Versuch gemacht, einen preußischen Offizier zu ermorden. Sie sind meine Arrestantin. Ich verbiete Ihnen, dies Zimmer zu verlassen; sehen Sie nach dem Patienten, bis ich zurückkehre."

Dann nahm ich die Kerze, ging für einen Augenblick in den Salon und fand den Revolver am Boden liegen. Ich hob ihn auf und steckte ihn in die Brusttasche. Hierauf kehrte ich an das Bett zurück.

Wie ein kranker Vogel zusammengeduckt, hockte Marie da. Ich hieß sie, sich auf einen Stuhl setzen. Mechanisch gehorchte sie, ihre Augen starr auf mich heftend. Ein verzweifeltes, trostloses Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

So verließ ich die beiden.

Sechzehntes Kapitel.

Durch den Blutverlust erschöpft, lag Karl regungslos da.

Grenzenlose Angst in den Mienen, hielt Marie unausgesetzt den Blick auf ihn gerichtet. Endlich ertrug sie es nicht länger, sondern sprach leise vor sich hin: „Mein Gott, mein Gott! Was ist aus mir geworden!"

Karl hatte es aber doch gehört.

„Warum wolltest Du mich morden, Marie?"

Diese mit milder Stimme gestellte Frage erschütterte sie tief. Eine Aeußerung des Zornes oder Hasses würde die entgegengesetzte Wirkung auf sie geübt haben, sie hätte sich dann vielleicht aufgebäumt. Durch diese Worte fühlte sie sich völlig zerschmettert.

Mühsam und gebrochen kam es über ihre Lippen: „Ich konnte nicht von Dir lassen — ich mußte Dich mit mir nehmen — dorthin, wo es keine Verschiedenheit der Völker gibt. — Ich mußte Dich mit mir nehmen — auf jene finstere, weite Reise — ich konnte nicht anders."

Eine unsagbare Reue war bei Marie der unseligen That auf dem Fuße gefolgt. Zugleich war eine Umwandlung ihres innersten Wesens vor sich gegangen. Sie fühlte sich frei von der finstern Gewalt, die sie so lange beherrscht hatte.

„So wolltest Du mich also tödten," fuhr Karl fort, „und hernach Dich selbst?"

„Armer Freund," entgegnete Marie, und ihre Stimme klang tieftraurig, „konntest Du wirklich andres von mir denken? Gewiß, ich habe ein Verbrechen begangen, einen ungeheuren Frevel auf mich geladen, allein es gab für mich keinen Ausweg. Ich kann Dir nicht alles sagen. Mit mir sind Dinge vorgegangen in der letzten Zeit, die sich nicht beschreiben, sich nicht aussprechen lassen. Vielleicht bin ich wahnsinnig gewesen. Aber wenn ich es war, so bin ich es jetzt nicht mehr. Nur ein Gedanke ist es, der mich beherrscht. Ich mag ihn nicht aussprechen."

„Auch nicht, wenn ich Dich darum bitte?" fragte Karl und sah sie mitleidig an.

„O, wenn ich wüßte," entgegnete sie fast lebhaft, „wenn ich einen Schimmer von Hoffnung hätte! Aber es kann ja nicht sein, zu tief, zu schwer habe ich mich gegen Dich vergangen, und doch liebte ich Dich mehr als meine Seele. Mich hat das Schicksal bestimmt, Unheil zu säen und Unheil zu ernten."

Sie schwieg und schluchzte.

„So sprich doch," sagte Karl, „was ist es, das Dich bedrückt?"

„Es ist ja nicht möglich. Mein Frevel gegen Dich ist zu groß, als daß Du verzeihen könntest!" stieß sie angstvoll hervor. „Zwischen uns liegt für immer die tiefe, tiefe Kluft. Zwischen uns stehen die Schrecken dieser Nacht, das grimmige Gespenst in blutrothem Mantel. Es ist aus für alle Ewigkeit, da ist Versöhnung nicht möglich."

„Marie," sagte Karl, und seine Stimme klang bewegter als zuvor, „das Schicksal hat unsern Lebensbund nicht gewollt, es hat ihn zerrissen mit rauher Hand. Wir müssen uns fügen, darin hast Du recht. Du irrst aber, wenn Du glaubst, ich könne nicht verzeihen. Ich versichere Dir, kein Funke von Haß, von Rachsucht oder Zorn birgt sich in meiner Brust. Ich verzeihe Dir, verzeihe Dir aus vollem Herzen."

Da löste sich ein Strom warmer Thränen aus Maries Augen, es waren die ersten nach ihrer unseligen That. Ein matter Strahl der Freude leuchtete hindurch, als sie bebend sprach: „So ist es denn möglich, so darf ich es glauben, daß Du mir vergeben willst? So darf ich Versöhnung hoffen, wenn unsere Wege sich scheiden? O, das ist viel mehr, als ich verdiene, als ich erwarten konnte!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Austern-Saison.

Nach der Ruhezeit während der Monate ohne „r" hat die Austernsaison am 1. September wieder mit vollem Schwung eingesetzt und überall in den Austernplätzen an der atlantischen Küste herrscht jetzt wieder die regste Thätigkeit.

Wie New Yorker Händler erklären, verspricht die Austernernte in dieser Saison eine außerordentlich gute, sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht zu werden. Seit Jahren sollen die Schalthiere nicht einen so ausgezeichneten Wohlgeschmack gehabt haben, wie in diesem Herbst. Die Blue Points und Oak Island Austern haben sich während der Schonzeit wundervoll entwickelt, und dasselbe gilt auch von Shrewsbury, Rockaway, Mill Pond und East River Austern. Den Wohlgeschmack derselben sollen jedoch die aus der Buzzards Bay stammenden Schalthiere noch überbieten, die man jetzt hier einzuführen beabsichtigt. Wie Kenner versichern, schmeckt diese Auster ähnlich wie eine Blue Point, ist jedoch bedeutend zarter, als die letztere. Sie wird allerdings von den Austern aus der Lynn Haven Bay in Chesapeake übertroffen, dieselben kommen jedoch nicht in großen Quantitäten auf den New Yorker Markt, da die Transportkosten sehr hoch sind. Die Austern sind in dieser Saison auch verhältnißmäßig wohlfeil; Box-Austern, große zum Braten, kosten $1 per Hundert, „Cullens" bringen 50 Cents per Hundert und „Half Shells" $6 per Tausend.

Wohl nur wenige Leute haben eine Ahnung von der Ausdehnung des Austerngeschäfts. Das in diesem Groß-Geschäft in New York allein angelegte Kapital beläuft sich auf $2,000,000. Während der Saison werden in Groß-New York durchschnittlich 20,000 Körbe oder 18,000,000 Austern in der Woche umgesetzt. Wenn Groß-New York 3,000,000 Einwohner hat, so kommen auf jeden Mann, jede Frau und jedes Kind in der Zeit vom 1. September bis 1. Mai 33½ Austern in jeder Woche. Es gibt in der Riesenstadt 5000 Lokale — Hotels, Restaurants und Stände —, in welchen man Austern kaufen und verzehren kann, und dadurch, daß sie die Schalthiere „mundgerecht" machen, erwerben sich 50,000 Personen, von den Austernfischern bis zu den Austernöffnern und Köchen, ihren Lebensunterhalt. Diese Zahlen beziehen sich aber nur auf New York allein. Und wie viele Austern werden während der Saison nach dem Westen und nach Europa verschifft? „John Bull" bezieht allein 3000 Fässer per Woche und von April an noch weit mehr. Auch der Versandt von Austern in Schalen nach dem Westen hat neuerdings bedeutend zugenommen und sie haben aufgehört, hier als Luxusartikel betrachtet zu werden, obgleich die Transportkosten immer noch sehr hoch sind. Es kostet $1.50, ein Faß Austern per Fracht nach Chicago zu senden, und $4.50 per Expreß, während man für $4.50 bis $5 ein Faß per Expreß fast nach jedem Theile von Europa senden kann.

Zwiebeln.

Der Zwiebelbau hat schon manchem Farmer und Gärtner bedeutenden Gewinn gebracht.

Die Zwiebeln erfordern einen ungewöhnlich hohen Grad von Pflege. Auch liefern sie nicht auf allen Bodenarten lohnende Erträge. Was ihnen besonders zusagt, ist ein leichtes, mildes, von Natur durchlässiges oder künstlich drainirtes, fruchtbares Erdreich. Eine starke Beimischung von verwesten oder zersetzten Pflanzentheilen, wie man solche wohl auf Marschboden antrifft, ist sehr erwünscht. Es ist nicht selten vorgekommen, daß ein Bauer auf seiner Farm ein Stück niedriges Marschland hatte, das ihm vollkommen werthlos erschien. Durch Entwässerung und richtige Bearbeitung gelang es, einen Boden zu gewinnen, der sich ganz besonders zum Zwiebelbau eignete und fortan großen Gewinn abwarf.

Die Zwiebel gehört zu denjenigen Produkten, von denen wir nicht genug bauen, um den Bedarf des eigenen Landes zu befriedigen. Hunderttausende von Busheln beziehen wir jährlich aus Bermuda, Frankreich, Spanien und Cuba. Trotz alledem stehen die einheimischen Zwiebeln oft recht niedrig im Preise, und „Geld machen" läßt sich aus dem Zwiebelbau für gewöhnlich nur dann, wenn es gelingt, große Ernten einzuheimsen.

Ein Uebelstand, der sich beim Zwiebelbau geltend macht, besteht darin, daß die Durchwinterung der Knollen häufig von Verlusten begleitet ist. Im Frühjahr bringen die Zwiebeln gewöhnlich einen schönen Thaler Geld, während die Preise im Herbst oft sehr niedrig stehen. Dennoch verkaufen viele Zwiebelzüchter ihre Ernten lieber bald nach der Ernte, als sich der Gefahr von Verlusten auszusetzen, welche die Durchwinterung der Knollen im Gefolge hat.

Eine Hauptbedingung der glücklichen Durchwinterung der Zwiebeln besteht in dem bei der Ernte einzuhaltenden richtigen Verfahren. Die Zwiebeln müssen eingeheimst werden, sobald sie ihre Reife erlangt haben. Die Ernte soll begonnen werden, sobald die Stengel gelb geworden und theilweise verwittert sind. Es ist nicht rathsam, die Ernte aufzuschieben, weil einige Stengel noch grün sind. Die Knollen solcher Pflanzen reifen nach, nachdem sie ausgezogen sind. Läßt man die Zwiebeln nach eingetretener Reife längere Zeit im Grunde, so kommt es vor, daß die Knollen auf's Neue Wurzeln schlagen. Dieses ist namentlich bei nassem Wetter zu befürchten. Der Werth der Knollen leidet darunter.

Die Pflanzen werden mit den Händen ausgezogen und in Schwaden zum Trocknen auf dem Erdboden ausgebreitet. Auf je drei bis vier Reihen rechnet man einen Schwaden. Man läßt die Zwiebeln in solchen Schwaden (Windrows) auf dem Felde liegen, bis sie vollkommen trocken sind. Dazu sind gewöhnlich 7 bis 10 und mehr Tage erforderlich. Bei klarem Wetter befördert man das Trocknen, wenn man die Zwiebeln sehr vorsichtig mit einem hölzernen Rechen wendet. In jeder Weise ist die geringste Quetschung der Knollen zu vermeiden. Bei nasser Witterung ist das Trocknen unter Dach vorzunehmen. Gewöhnlich werden die Knollen nach dem Trocknen assortirt. Dabei werden die Stengel etwa einen Zoll oberhalb des Knollens abgeschnitten. Dazu eignet sich vortrefflich eine Schafscheere.

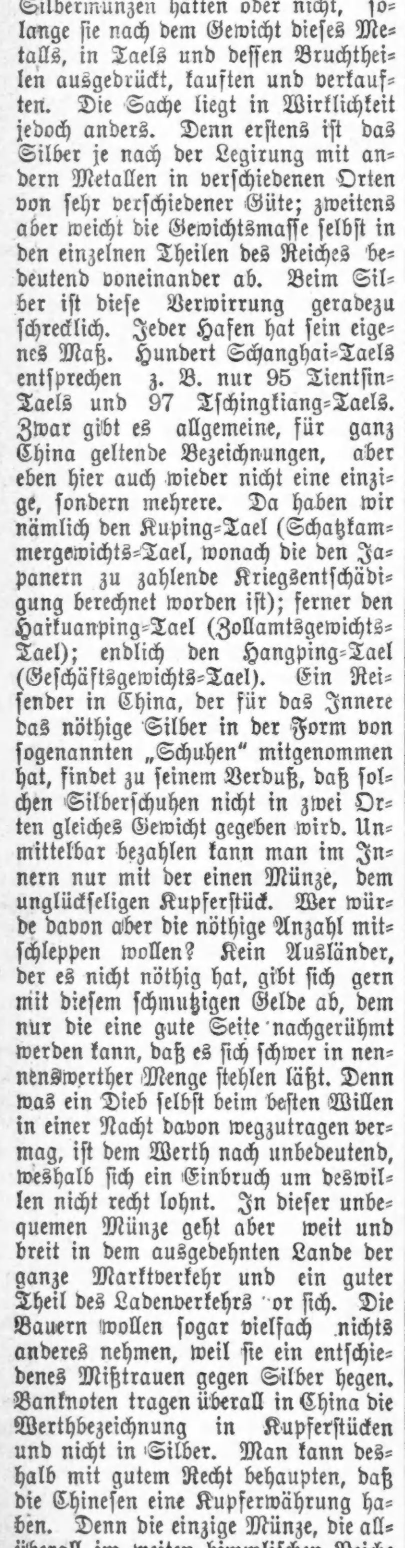
Eine Art der Durchwinterung, die in Neuengland und anderen Gegenden mit strengen Wintern im Schwange ist, besteht darin, daß man die Knollen frieren läßt, und den Winter über in gefrorenem Zustande erhält. Die Zwiebeln werden in einem geeigneten Raume in Bretterverschlägen nicht zu tief aufgeschüttet. Auf dem Boden dieser Verschläge wird eine dünne Schicht Stroh oder Heu ausgebreitet. Sind die Zwiebeln gefroren, so bedeckt man sie mit Heu, Stroh oder Säcken, und läßt sie so liegen über Winter, bis sie im Frühjahr nach und nach aufgethaut sind. Die Temperatur der Räumlichkeit muß derart regulirt werden, daß sie vor Eintreten des wärmeren Frühjahrswetters nicht über 32 Grad steigt, noch unter 15 Grad sinkt. Ein zu starker Frost oder abwechselndes Frieren und Aufthauen wird den Knollen verderblich.

Die ältesten Bergwerke.

Der berühmte französische Chemiker und ehemalige Minister des Aeußeren, Herr Berthelot, machte unlängst in der Pariser Akademie der Wissenschaften eine interessante Mittheilung über die Metallurgie in den weitest zurückliegenden Epochen der Menschheit. Er legte dar, daß aus den neuesten Forschungen Herrn v. Morgans hervorgehe, daß im Sinai-Gebirge Kupferminen existiren, die noch vor 3000 Jahren im Betrieb waren, nachdem sie während einer Periode von 4000 Jahren Mineral zur Verarbeitung geliefert hatten. Danach dürfen dieselben gewiß als die ältesten Bergwerke der Welt angesehen werden. Recht bemerkenswerth ist, daß Herr Berthelot nach den von Herrn v. Morgan gelieferten Erzproben festzustellen vermochte, daß die Hüttenvorgänge, die zu jener Epoche zur Anwendung gelangten, um die Metalle zu scheiden und herauszuziehen, den heutigen völlig analog waren. Bei den Sinaierzen war übrigens ein sehr vervollkommnetes Verfahren erforderlich, da ihr Kupfergehalt ein sehr geringer war. Nur die Billigkeit der Arbeitskräfte, die von gefangenen Sklaven geliefert wurden, deren Leben nicht weiter in Betracht gezogen wurde, machten es möglich, Lager von so geringem Kupfergehalt, wie die im Sinaigebirge, vortheilhaft auszubeuten. Das aus diesen alten Bergwerken stammende Kupfer ist mit einem Bruchtheil Zinn und Antimonium vermischt, sodaß es also eine richtige Bronze bildete.

Chinas Kupferwährung.

Gewöhnlich pflegt man China ohne Weiteres zu den hauptsächlichsten asiatischen Silberländern zu zählen, als ob es eine ähnliche Währung hätte, wie Indien oder Japan. Naheliegend ist dies freilich schon darum, weil der gesammte, immer mehr steigende Außenhandel des großen Reiches auf einer Silberbasis geführt wird. Gleichwohl dürfen wir nicht außer acht lassen, daß wir es in China, wie die „Peking and Tientsin Times" ausführt, mit einem ganz eigenartigen Geldsystem zu thun haben, und daß allen Währungsangaben hier ein ganz anderer Sinn zugrunde liegt als in Indien oder in Japan. China hat, genau genommen, ebenso wenig eine Silber- wie eine Goldwährung. Denn obwohl man auch im Innern bei Abschließung großer Geschäfte vielfach Silber benutzt, so ist dies doch ein Handelsartikel wie jeder andere, der nach Gewicht verkauft wird. Selbst im Reiche der Mitte gibt es noch Ausländer, die unwillkürlich denken, das Wort Tael müsse eine Münze bezeichnen, und im Auslande scheint dies eine ganz allgemeine Annahme zu sein. Die einzige chinesische Münze ist dagegen der Käsch, das bekannte durchlöcherte Kupferstück, das stark mit Zink legirt sein soll, aber meistens statt dessen viel Eisen enthält.



Eine auf Bindfaden aufgereihte Schnur von rund tausend solcher Münzen im Werthe eines einzigen Silberdollars (zu 53 Cents) wiegt nicht weniger als acht Pfund! Nun könnte man zwar einwenden, daß es auf eins hinausliefe, ob die Chinesen Silbermünzen hätten oder nicht, solange sie nach dem Gewicht dieses Metalls, in Taels und dessen Bruchtheilen ausgedrückt, kauften und verkauften. Die Sache liegt in Wirklichkeit jedoch anders. Denn erstens ist das Silber je nach der Legirung mit andern Metallen in verschiedenen Orten von sehr verschiedener Güte; zweitens aber weicht die Gewichtsmasse selbst in den einzelnen Theilen des Reiches bedeutend voneinander ab. Beim Silber ist diese Verwirrung geradezu schrecklich. Jeder Hafen hat sein eigenes Maß. Hundert Schanghai-Taels entsprechen z. B. nur 95 Tientsin-Taels und 97 Tschingkiang-Taels. Zwar gibt es allgemeine, für ganz China geltende Bezeichnungen, aber eben hier auch wieder nicht eine einzige, sondern mehrere. Da haben wir nämlich den Kuping-Tael (Schatzkammergewichts-Tael, wonach die den Japanern zu zahlende Kriegsentschädigung berechnet worden ist); ferner den Haikuanping-Tael (Zollamtsgewichts-Tael); endlich den Hangping-Tael (Geschäftsgewichts-Tael). Ein Reisender in China, der für das Innere das nöthige Silber in der Form von sogenannten „Schuhen" mitgenommen hat, findet zu seinem Verdruß, daß solchen Silberschuhen nicht in zwei Orten gleiches Gewicht gegeben wird. Unmittelbar bezahlen kann man im Innern nur mit der einen Münze, dem unglückseligen Kupferstück. Wer würde davon aber die nöthige Anzahl mitschleppen wollen? Kein Ausländer, der es nicht nöthig hat, gibt sich gern mit diesem schmutzigen Gelde ab, dem nur die eine gute Seite nachgerühmt werden kann, daß es sich schwer in nennenswerther Menge stehlen läßt. Denn was ein Dieb selbst beim besten Willen in einer Nacht davon wegzutragen vermag, ist dem Werth nach unbedeutend, weshalb sich ein Einbruch um deswillen nicht recht lohnt. In dieser unbequemen Münze geht aber weit und breit in dem ausgedehnten Lande der ganze Marktverkehr und ein guter Theil des Ladenverkehrs vor sich. Die Bauern wollen sogar vielfach nichts anderes nehmen, weil sie ein entschiedenes Mißtrauen gegen Silber hegen. Banknoten tragen überall in China die Werthbezeichnung in Kupferstücken und nicht in Silber. Man kann deshalb mit gutem Recht behaupten, daß die Chinesen eine Kupferwährung haben. Denn die einzige Münze, die allüberall im weiten himmlischen Reiche angenommen wird, ist das durchlöcherte Kupferstück. Versuche, in China selbst geprägte Silbermünzen in weiterm Umfange einzubürgern, sind bisher nicht geglückt. So ließ der Vizekönig von Kanton vor einigen Jahren Dollars und kleinere Silbermünzen schlagen. Aber die Chinesen im Innern seiner Provinzen zeigten ebensowenig Verlangen nach diesen sehr schön aussehenden neuen Geldstücken mit chinesischer Inschrift, wie nach den bisher an der Küste hauptsächlich gangbaren mexikanischen. Ganz kürzlich hat der Vizekönig Tschangtschitung in Wutschang am mittleren Yangtsekiang einen ähnlichen Versuch gemacht. Die in seiner Münze geprägten Dollars mit der Aufschrift „Hupeh Province" und der Werthbezeichnung in englischer und chinesischer Sprache sind gleichfalls recht gut gerathen. Ob jedoch Tschang mehr Erfolg damit haben wird als sein Kollege in Kanton, ist zweifelhaft.

Barbaren.

Aus Shanghai wird Mitte Juli geschrieben: Die Empörung der Mohammedaner in der Provinz Kansu ist anscheinend noch immer nicht gedämpft. Es ist fast unmöglich, auch nur einigermaßen zuverlässige Nachrichten über ihren Verlauf zu erhalten, weil die chinesischen Generale natürlich nichts als großartige Siege nach Peking berichten, und es außer wenigen Missionären keine Ausländer in diesen fernen Gegenden gibt. So viel scheint aber nach den von diesen Missionären gelegentlich hierher geschickten Mittheilungen sicher zu sein, daß die Empörer überall schauderhafte Grausamkeiten begangen haben. Dabei sind in barbarischer Weise weder Frauen noch Kinder geschont worden. Auf die Einzelheiten braucht man nicht weiter einzugehen; es genüge die Bemerkung, daß es ähnlich wie in Armenien hergegangen ist. Die kaiserlich chinesischen Soldaten pflegen bei Niederwerfung solcher Aufstände auch nicht glimpflicher zu verfahren als die türkischen, weshalb es einfach lächerlich ist, das Reich der Mitte als einen Kulturstaat in unserem Sinne anzusehen. Ein chinesischer Gesandter im Auslande vertritt ein Land, das allerdings unendlich stolz auf seine alte Kultur ist, das aber in mehr als einer Beziehung noch in tiefster Barbarei steckt. Ausländer haben ja nur sehr selten Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie siegreiche chinesische Truppen hausen, weil an der Küste keine Siege der kaiserlichen Heere zu verzeichnen gewesen sind. Westländer, die jetzt die chinesischen Soldaten in Kansu begleiten könnten, würden ohne Zweifel Schlimmes zu erzählen haben. Ein Missionär Frank Ridley, der vier Monate lang mit in Sining in Kansu von den Rebellen eingeschlossen war, berichtet in einer Zuschrift an die „Peking and Tientsin Times", es seien von den Missionären in Sining schon beinahe zweitausend Verwundete behandelt worden. Während in den chinesischen Läden mancherlei brauchbare Medizin zu haben war, mangelte es dagegen sehr an guten chirurgischen Instrumenten. Man mußte sich vielfach mit Rasirmessern und Taschenmessern behelfen, was aber immer noch besser war, als die chinesische Methode, Kugeln auszuschneiden, die mehr einem Werk von Schlächtern als von Aerzten gleicht.

Krokodile vor Gericht.

Mehrere Stämme der Eingeborenen von Madagaskar unterscheiden sich dadurch von den Jüngern einer modernen Menschheitsgenealogie, daß sie ihren Ursprung nicht auf die Affen zurückführen, sondern auf die Krokodile, die den Fluß Betsiboka bevölkern. Leider ließen sich diese Reptile durch die zarten Bande der Verwandtschaft nicht abhalten, zuweilen, um einen etwas groben Shakespeare'schen Ausdruck zu gebrauchen, ihren Bauch als passendes Monument für einen zweibeinigen Vetter anzusehen, und es kam zu blutigen Kriegen im Schoß der zweigestaltigen Familie, der endlich, wie in den vom Pariser „Temps" wiedergegebenen Aufzeichnungen des Paters Abinal zu lesen ist, durch einen merkwürdigen Vertrag beendet wurde. Die Landbewohner schworen Urfehde den Wasserbewohnern, verlangten dafür aber von diesen, daß sie ihren Appetit anderweitig befriedigen sollten, auf jeden Eidbruch seitens der Krokodile sollte die Todesstrafe stehen. Wohl nach dem Satze: „Schweigen ist Zustimmung", ratifizirten die Krokodile diesen Vertrag. Sei es nun, daß Gelegenheit Diebe machte oder daß die langlebenden Saurier mit der Zeit gedächtnißschwach wurden und den Vertrag vergaßen oder daß sie, etwa nach Lombroso, sog. geborene Verbrecher sind, zuweilen kommt es vor, daß ein Krokodil den Vertrag bricht und sich an einem Verwandten der menschlichen Seitenlinie vergreift. Wenn ein solcher Mord bekannt wird, begibt sich der Häuptling des Stammes begleitet von der Menge zu dem Stromesufer, verliest die Anklageschrift, daß Vetter Kaiman einen Verwandten getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt habe, erinnert dann an die feierlichen Verträge der Vorzeit, ruft Wehe über das frische Verbrechen und fordert die übrigen Krokodile auf, den Uebelthäter auszuliefern. Alsdann wird eine Art Angel, besteckt mit einem Ochsenviertel, in den Fluß gesenkt. Am anderen Morgen begeben sich nun das Gericht und die Geschworenen nebst den Zuschauern wieder zum Ufer, die Frauen versehen mit Seidenknäueln, die Männer mit spitzigen Pfählen. Das Seil, an dem die Angel befestigt ist, wird eingezogen und mit ihm, zappelnd und mit dem gepanzerten Schweife schlagend, alle Zeichen eines bösen Gewissens aufweisend, das mörderische und meineidige Krokodil. Zahlreiche Büttel fesseln es, der Gerichtshof tritt zusammen, fordert den Angeklagten auf, vorzubringen, was er zu seiner Vertheidigung zu sagen habe, erwägt mildernde Umstände und verurtheilt ihn dann gewöhnlich zum Tode. Nachdem das Stäblein gebrochen, bohren die Henker unter gellendem Wuthgeschrei ihre Pfähle in den lebendigen Sarg des ruchlos Hingemordeten. Kaum hat aber Vetter Kaiman seine schwarze Seele ausgehaucht, so durchziehen mildere Gefühle die Nachrichter, und sie gedenken, daß der Tod alle Sünden auslöscht. Die Verwandtschaft fordert ihre Rechte; an Stelle des zornigen Geheuls erhebt sich die Totenklage über dem Leichnam des Gerichteten, Frauen umhüllen ihn unter Thränen und Seufzern mit ihren Seidenfäden und darauf wird er feierlich zur letzten Ruhe geleitet.

Die transsibirische Bahn.

Ein für den Weltverkehr hochwichtiges Ereigniß hat sich jüngst im Herzen von Sibirien vollzogen. In Tomsk ist der erste Eisenbahnzug eingetroffen. Nachdem am 31. Mai 1891 zur Ausführung der großen Sibirischen Eisenbahn der erste Spatenstich gethan ist, sind seither bereits große Stücke dieses 7609 Kilometer langen Schienenweges dem Verkehr übergeben worden; so im August vorigen Jahres die Strecke Tscheljabinsk- (Sibirische Grenze) Omsk mit 793 Kilometer, im Oktober wieder die Süd-Ussuribahn Wladiwostok-Grafskaja mit 414 Kilometer. Dazu kommt die jetzt eröffnete Strecke Omsk-Tomsk, und es wird aus St. Petersburg berichtet, daß noch vor Ablauf dieses Baujahres die Linie Krasnojarsk am Jenissei, 1385 Kilometer von Omsk, erreichen wird, und man hofft, bis 1904 mit dem ganzen Riesenwerke fertig zu sein. Wie schon erwähnt, beträgt die Gesammtlänge der Bahn — mit zwei kleineren Zweiglinien — 7609 Kilometer; die Route Paris-Konstantinopel ist nur 3042 Kilometer, die Nordamerikanische Central-Pacificbahn 5357 Kilometer lang.

Wrangel und Menzel.

Daß Papa Wrangel einmal vor dem kleinen Adolf Menzel, allerdings mit Deckung des Rückzuges, ausgerissen ist, dürfte den Wenigsten bekannt sein. Zur Zeit, als Menzel an seinem bekannten Krönungsbilde malte, wurde, so erzählt die „K. V.", in einem engern Zirkel der Königin Augusta darüber geklagt, daß einige Damen vom Hofe nicht gerade in ihrem schönsten Augenblick auf dem Bilde wiedergegeben wären. Ritterlich wie immer, erbot sich der anwesende Wrangel, den ihm bekannten Künstler auf diesen betrübenden Uebelstand aufmerksam zu machen und ihn zu den nöthigen Aenderungen zu veranlassen. Er suchte Menzel in seinem Atelier auf und betrachtete dort längere Zeit mit Kennermiene das nahezu vollendete Gemälde. Als schlauer Diplomat suchte er sich den Künstler zunächst freundlich zu stimmen, indem er mit rührendem Interesse selbst die kleinsten Einzelnheiten lobend hervorhob. Schließlich erlaubte er sich dann so unter der Hand als störende Kleinigkeit hervorzuheben, daß einige Damen ihm auf dem Bilde nicht ebenso hübsch vorkämen, wie in Wirklichkeit. Das müßte man doch eigentlich ändern, fügte er schüchtern hinzu. Aber da kam er bei Menzel schön an. Wie von einer Tarantel gestochen fuhr der „Kleine" plötzlich auf. Das müßte er doch selber am besten wissen. Er hätte die Damen so gemalt, wie sie wären, und damit basta. Er begreife überhaupt nicht, wie Jemand, der von der ganzen Sache nichts verstände, zu ihm kommen könne, um ihm Vorschriften zu machen. Er mische sich ja auch nicht in den Militärkram des andern u.s.w. Papa Wrangel schaute erst ganz verwundert auf das „Männeken", das da schimpfend und fauchend in dem Atelier auf und abschwirrte. Als aber der „Kleine" sich durchaus nicht beruhigen wollte, schwoll auch ihm die Galle, und er fing auch an zu raisonniren. Doch damit erreichte er wenig. Im Gegentheil: der immer mehr in die Wolle gerathene Meister sprudelte ihn derartig an, daß er gar nicht zu Wort kommen konnte. Wrangel hielt es deshalb für gerathen, sich rückwärts zu konzentriren. Aber so ganz ohne „Coup" wollte er das Feld doch nicht dem Gegner überlassen. Sprungfertig, die Thürklinke in der Hand, drehte er sich um, maß den schimpfenden Künstler mit einem verächtlichen Blick und schrie ihn an: „Sie sind eene widrige kleene Kreete, un Ihr Bild is scheißlich!" — und raus war er. Seitdem soll er für künstlerische Missionen nicht mehr zu haben gewesen sein.